

Hansrobert Habicht

Tagebuch des Peter Horn

Internet: <http://www.hoffmann1.de/habicht>

E-mail: habicht@hoffmann1.de

5. September

Ich weiß gar nicht so genau, warum ich mir dieses Quartheft gekauft habe. Es lag dann eine Weile herum. Jetzt will ich es für persönliche Aufzeichnungen benutzen.

6. September

Als Student habe ich schon einmal ein Tagebuch geführt, als ich kurz davor war, das Studium aufzugeben. Krisentagebuch habe ich es damals genannt. Es hat mir sehr geholfen, ein übles Seminar und die anschließenden Prüfungen durchzustehen. Jetzt kommt es mir so vor als wäre ich wieder kurz davor, etwas aufzugeben. Aber was?

7. September

Ich will nach Möglichkeit jeden Tag etwas in dieses Buch schreiben, dessen Seiten noch so leer sind. Damals an der Uni habe ich Art und Menge von Beruhigungs- und Schlafmitteln notiert und die ätzenden Vorfälle des Tages. Das war ein überschaubarer Zeitraum mit klar erkennbaren Problemen. Jetzt sind die Schwierigkeiten komplexer. Ich habe das Gefühl, daß mein Leben wenig mit mir zu tun hat. Ich funktioniere irgendwie, aber das bin eigentlich gar nicht ich, sondern es ist die Summe der angenommenen Erwartungshaltungen. Dabei wollte ich doch immer aufrichtig sein. Vielleicht ist dieses Heft meine letzte Chance, wenigstens ehrlich zu mir selbst zu sein.

8. September

Das Schlimmste ist noch, daß ich kaum Zeit finde, ein paar Zeilen zu schreiben. Vielleicht sollte ich das Buch mit aufs Klo nehmen. Ja, ich komme ja schon ...

11. September

Ich dachte, am Wochenende käme ich zu ein paar Eintragungen, das war aber nix. Jetzt habe ich das Heft mit zur Arbeit genommen. Ich will nicht, daß jemand darin liest, deshalb halte ich es unter Verschuß. Da aber jederzeit einer hereinkommen oder das Telefon klingeln kann, bin ich zu unruhig zum Schreiben. Ich würde mich ertappt fühlen.

12. September

Was ist mein Problem? Doch nicht daß ich Erfolg habe im Beruf und eine glückliche Familie. Von außen betrachtet müßte es mir doch beneidenswert gut gehen. Ja, ja der schöne Schein!

13. September

Vielleicht geht es mir ja einfach zu gut wie dem sprichwörtlichen Esel, der auf das Eis geht. Gestern rief mich mein alter Schulfreund Horst an, der seit fünfzehn Monaten arbeitslos ist. Ich versprach ihm, in unserer Firma nachzufragen, ob eine Bewerbung sinnvoll wäre. Aber bei seinem Werdegang kann er das vergessen. Tausend verschiedene Sachen hat er angefangen, aber nichts länger als ein halbes Jahr durchgehalten. Und im letzten Jahr kann er sicher gar nichts vorweisen. Ich habe nicht vor, mich wegen so einer Pflaume unbeliebt zu machen. Es ist auch so schon schwer genug.

18. September

Das Schicksal von Horst hat mir doch zu denken gegeben. Ich rief ihn gestern an, um ihm mitzuteilen, daß bei uns in absehbarer Zeit keiner eingestellt wird. Er war total geknickt und murmelte etwas von der letzten Hoffnung. Paradoxerweise beneide ich ihn, weil er sicher viel weniger Kompromisse machen mußte als ich. Aber was nutzt ihn das jetzt? Was wird aus ihm?

21. September

Ich war zwei Tage auf Dienstreise in Hannover, um die Kollegen vor Ort zu unterstützen, und habe vergessen, das Heft mitzunehmen. Aber auf loses Papier zu schreiben, kam mir nicht in den Sinn. Außerdem hatte ich auch zu viel zu tun. Trotzdem hätte ich bestimmt etwas eingetragen. Nächstes Mal muß ich unbedingt daran denken.

22. September

Eigentlich mag ich meine Arbeit nicht besonders. Aber das merkt man mir nicht an. Offiziell lieben wir hier alle unseren Job und jede einzelne Überstunde. Wir sprechen so gerne mit unseren lieben Kunden und erfüllen ihnen jeden Wunsch mit Freuden. Es ist jetzt viertel nach acht. Der Bericht, der am Montag abgegeben werden muß, ist halbwegs fertig. Bevor es nachhause geht, schnell noch ein paar Zeilen. Um neun kommen noch Freunde meiner Frau zu Besuch, da sollte ich besser zuhause sein. Sylvia nimmt das sonst wieder persönlich.

23. September

Gestern wurde es wie erwartet spät. Die eingebildeten Kaisers mußten ihre neuesten Heldentaten bis halb zwei zur gefälligen Kenntnis geben, dann war Sylvia - sie bewundert diese Leute und versucht, ihnen nachzueifern - so aufgedreht, daß sie unbedingt noch mit mir ins Bett mußte. Diese affektierten Lackaffen schärfen sie regelmäßig an. Ich war hundemüde und ganz wirr im Kopf von all dem Geschwätz. Heute bin ich schon ein paar Mal fast eingeschlafen. In der Nacht wurde ich wach, und mir fiel ein, daß ich noch ein paar wichtige Sachen in dem Bericht vergessen hatte. Da am Montag um 8 Uhr morgens die Abgabe sein soll, bin ich halt auf den heiligen Samstag ins Büro gefahren. Wieder einmal. Die Kinder habe ich auf morgen vertröstet, wir wollten eigentlich heute in den Zoo. Schade, daß ich so müde bin, ich hätte sonst sicher gerne noch ein wenig geschrieben.

25. September

So, der Bericht ist endlich weg. Nicht, daß nicht ich noch tausend andere Sachen zu erledigen hätte, aber in diesem Fall war es besonders wichtig, den Termin einzuhalten, weil es sich um einen neuen Auftraggeber handelt. Da kommt eine Verzögerung nicht so gut an. Nach der Besprechung des weiteren Vorgehens mußte ich den unsympathischen Kerl auch noch zum Essen einladen. Da hat er mir dann ausführlich von seiner Modelleisenbahnleidenschaft erzählt. Wenn mich etwas nicht interessiert, dann sind es Modelleisenbahnen. Natürlich konnte ich ihm das nicht so sagen. Er hat mich eingeladen, ihn doch einmal zuhause zu besuchen. Hoffentlich bleibt mir das erspart.

26. September

Wie bin ich nur zu so einem Job gekommen? Viel Auswahl hatte ich ja nicht. Nach dem Studium war es schwer, überhaupt eine qualifizierte Anstellung zu finden. Ich wäre gerne zu einer Behörde gegangen oder an der Uni geblieben, aber da war nichts zu machen. Nur das Beratungswesen boomte zu der Zeit. Mit meiner Ausbildung wurde ich dann prompt genommen. Am Anfang tat ich mich schwer. Ich fühlte mich überfordert, weil man stets den kompetenten Fachmann spielen muß, der einfach alles weiß und kann. Das ist eigentlich nicht mein Ding, habe ich mir doch die Aufrichtigkeit auf die Fahnen geschrieben. Aber es gab keine ernstzunehmenden Alternativen damals. Ich habe von Anfang an gut verdient, und Sylvia wollte unbedingt ein eigenes Haus haben. Die Kinder hatten wir da schon. Sylvia wollte nichts wissen von schlechten wirtschaftlichen Perspektiven, sondern die Kinder jung bekommen. Also war ich mit 28 hoch verschuldeter Hausbesitzer, denn ein kleines Reihenhäuschen hätte Madame ja nicht genügt, es mußte schon etwas repräsentatives sein. Später hätte ich die Chance gehabt, an die Uni zurückzugehen. Aber da hätte ich erheblich weniger verdient, wir hätten das Haus aufgeben müssen.

27. September

Ich habe mich an die Arbeit gewöhnt. Zwangsläufig. Inzwischen wirke ich automatisch allwissend und kompetent, ob ich will oder nicht. Da ich das nicht so ohne weiteres abstellen kann, bin ich für viele sicher kein so angenehmer Zeitgenosse.

28. September

So abgeklärt wie in der gestrigen Eintragung dargestellt bin ich dann doch nicht. Jedenfalls nicht immer. Ich gerate immer noch oft in unangenehme Situationen, in denen ich nicht souverän bin. Gerade heute war ich bei einem Öffentlichkeitstermin. Ich war irgendwie zerstreut und unkonzentriert. Als mich dann ganz plötzlich ein Bürger ganz direkt fragte, ob ich persönlich dieses völlig unsinnige Bauvorhaben guten Gewissens befürworten könnte, war ich einen Moment lang versucht, dies zu verneinen. Es dauerte peinlich lange, bis ich die vorgeschriebene Antwort fand, daß meine persönliche Meinung hier nicht Gegenstand der Erörterung wäre. Es wird Zeit, daß der inoffizielle Urlaub anfängt.

29. September

Heute bin ich gut drauf. Sylvia verreist mit den Kindern anläßlich der Herbstferien. Ich kann nicht mit an die See, weil ich nächste Woche auf einem Kongreß in Hamburg bin. Dafür reisen die Schwiegereltern mit. Glück auf der ganzen Linie!

30. September

Ein Wunder: es ist Samstag, und ich bin alleine zuhause. Und erst morgen nachmittag muß ich abreisen. Bis dahin werde ich all das machen, wofür ich so lange keine Zeit hatte. Ich werde Bücher lesen, ausgiebig Musik hören, viel in dieses Buch schreiben, endlich einmal ausschlafen und vieles mehr. Ich weiß gar nicht, womit ich anfangen soll.

01. Oktober

Au weia, mein Kopf! Es ist schon nach Mittag. Von dem, was ich mir vorgenommen hatte, habe ich außer schlafen nichts geschafft. Ich habe mich mit einer Flasche Bier vor den Fernseher gesetzt und in die blöde Kiste geglotzt. Das Programm wurde zwar nicht besser, aber ich schnell betrunken. Mist, ich muß bald los. Ich packe das Buch jetzt ein, damit ich es nicht vergesse.

03. Oktober

Der Kongreß begann turbulent. Es sind noch drei Kollegen aus der Firma hier, ich kann mich also nicht nach Belieben absetzen. Gestern nach dem Abendessen gab es das obligatorische Kampftrinken. Heute am Feiertag ist das Programm etwas ruhiger. Ich bin müde, aber auf einen Drink an die Bar muß ich schon noch.

05. Oktober

Kräftezehrend, aber ablenkend ist die Show hier. Schade, morgen geht es schon nachhause.

08. Oktober

Heute kommt die Familie nachhause. Ich ärgere mich, daß ich so wenig aus der freien Zeit gemacht habe. Am Wochenende habe ich etwas Schlaf nachgeholt und war tagsüber wie erschlagen.

09. Oktober

Zurück im Büro. Berge von Post, tausend Rückrufe zu tätigen - und absolut keine Lust. Lediglich die neue Sekretärin ist ein Lichtblick. Sie ist ebenso jung wie niedlich und erzeugt einige ehebrecherische Tagträume bei mir. Aber an so etwas ist in der Realität nicht zu denken, das bliebe im Büro nicht verborgen, und die Peinlichkeit wäre umso größer, wenn es vorbei ist.

10. Oktober

Alles laden sie bei mir ab. Ich kann so schlecht nein sagen. Unsere fesche neue Sekretärin heißt Barbara. Ich darf Babsi zu ihr sagen.

11. Oktober

Mein Modelleisenbahnkunde hat sich über mich beschwert. Mein Bericht gefällt ihm nicht, und er fühlt sich als Kunde nicht ernst genommen. Das hat er meinem Chef gesagt, und der hat natürlich getobt. Ich verstehe das zwar nicht, aber es kommt schon einmal vor, daß man bei einem Auftraggeber trotz aller Mühe nicht ankommt. Oder habe ich schlampig gearbeitet? Schwer zu sagen. Jedenfalls bin ich das Projekt los, ein Kollege kümmert sich darum. Es bleibt mir auch so genug zu tun. Trotzdem ärgert es mich, daß ich wegen dieser Torfnase einen Samstag im Büro verbracht habe, ganz zu schweigen von dem Mittagessen. Aber der Kunde ist König, Breiter hat sich meine Meinung dazu gar nicht erst angehört. Das kommt ihm wohl gerade recht, um eine Bitte um Gehaltserhöhung abzulehnen. Dann wird allerdings Sylvia toben. Vielleicht sollte ich sie direkt zu Breiter schicken. Der Gedanke erscheint lustig, aber die Folgen wären fatal. Sie würde ihm mit meiner Kündigung drohen, und er würde ihr sagen, das wäre kein Problem für ihn, schließlich gäbe es genug Bewerber, die für weniger Geld mehr leisteten.

12. Oktober

Die lieben Kleinen! Valerie wünscht sich ein Reitpferd. Sicher nichts ungewöhnliches mit zehn, aber mit unseren Mitteln nicht zu machen. Die laufenden Zahlungen für das Haus und die Autos sind hoch, und wir haben praktisch keine Reserven. Sylvia ignoriert dies konsequent. Sie leidet unter den Klagen unserer Tochter, daß alle ihre Klassenkameradinnen längst ein Pferd haben, einige sogar zwei. Zumindest die wichtigen Kolleginnen. Wie kann ich meiner Tochter das Problem erklären, wenn es sich bei ihrer Mutter so anhört als gäbe es keins außer meinem Geiz?

13. Oktober

Freitag, der 13. und Personalgespräch bei Breiter. Gut, daß ich nicht abergläubisch bin. Also mutig in die Höhle des Löwen. Immerhin komme ich ja bei Babsi vorbei.

Mir fehlen die Worte! Eine Abmahnung will er mir schicken wegen der Sache mit dem Hobbyeisenbahner! Mit Gehaltserhöhung hatte ich ja nicht mehr gerechnet, aber damit beileibe auch nicht. Ob ihm einer den Lapsus bei dem Erörterungstermin gesteckt hat? Wäre gut möglich, so etwas wird gerne weitererzählt. Vielleicht war mein Zögern noch auffälliger als es mir vorkam. Und dieses Projekt ist längst zum Politikum geworden. Trotzdem verstehe ich das ganze nicht. Ich bin doch schon so lange hier, sechs Jahre und drei Monate, nie Klagen über meine Arbeit und jetzt das. Vielleicht ist es ja an der Zeit, den Arbeitgeber zu wechseln.

16. Oktober

Was für ein Wochenende! Bittere Tränen bei Valerie wegen des Pferdes, Paul ist mit dem Fahrrad gestürzt und mußte ins Krankenhaus zum Röntgen (Gott sei dank ist nichts gebrochen), und Sylvia jammert über das Ausbleiben der Gehaltserhöhung. Von Stellenwechsel will sie aber auch nichts hören, geeignete Konkurrenzfirmen in der Region genügen nicht ihren Ansprüchen. Als ob sie da jeden Tag hinschlappen müßte! Von der Abmahnung habe ich ihr lieber nichts erzählt, sonst wäre sie sicher ausgerastet. Ich werde es wohl nicht mehr schaffen, ihr etwas Realitätssinn beizubringen. Wenigstens ist es heute im Büro etwas ruhiger, und ich kann die Situation überdenken.

17. Oktober

Heute habe ich wieder so wenig Post. Und kaum Anrufe. Wenn das so weitergeht, muß ich Breiter zum ersten Mal um mehr Arbeit bitten. Der jüngere Kollege im Nachbarzimmer scheint genug zu tun zu haben. Er hat sich gut entwickelt. Vor einem halben Jahr kam er noch ständig mit Fragen zu mir.

18. Oktober

Als sich der heutige Tag wieder so ruhig anließ, ging ich zu Breiter. Er teilte mir mit, daß er mir die Leitung eines neuen Projektes nicht geben wolle. Stattdessen sollte ich Kramer, dem Kollegen aus dem Nachbarzimmer, zuarbeiten. Ich bin fast geplatzt vor Wut, aber er würgte mich ab und verwies auf unser Gespräch vom Freitag. Er sagte, Kramer käme im Gegensatz zu mir beim Kunden an. Soll ich jetzt nachhause gehen oder zu Kramer, um Instruktionen entgegen zu nehmen?

19. Oktober

Gestern habe ich mich an einigen dahindümpelnden Projekten festgehalten, um nicht zu Kramer gehen zu müssen. Dann habe ich meinen Frust in Cognac ertränkt. Es gab eine Mordsgaudi, als ich schließlich nachhause kam, obwohl gnädige Frau den Abend bei einer Freundin verbracht hatte. Heute habe ich zwar einen Kater, aber der Gang zu Kramer ist mir trotzdem leichter gefallen als gestern. Der Junge war zunächst verlegen wegen der vertauschten Rollen. Aber als er mir die Aufgabe erklärt hat, war ich beeindruckt von dem, was er schon alles gelernt hat, nicht zuletzt von mir. Was soll's, so brauche ich weniger Kundenpflege zu betreiben und kann mehr im Büro arbeiten. Das ist mir ohnehin lieber.

20. Oktober

Mir geht es überraschend gut. Ich habe ja schon öfter an Projekten anderer mitgearbeitet. Das ist immer mal ganz angenehm.

23. Oktober

Schönes Wochenende. Sylvia hat nur wenig vom Geld gesprochen, die Kinder waren friedlich, alle zusammen waren wir in am Sonntagnachmittag im Kino.

24. Oktober

Kramer nervt mich mit seiner Angst, den Abgabetermin für unser Projekt nicht einhalten zu können. Dabei haben wir noch zwei Wochen Zeit. Nun, er ist jung und ehrgeizig, aber es fehlt ihm an der Gelassenheit. Ich versuche, ihn zu beruhigen. Aber ich glaube, er traut mir nicht. Vielleicht denkt er, ich will sein Projekt torpedieren, um ihm zu schaden. Wenn er wüßte, wie wenig Interesse ich daran habe!

25. Oktober

Die Kollegen hänseln mich wegen meiner Assistenz Tätigkeit für Kramer. Sollen sie doch, die haben auch nicht viel zu lachen. Babsi beteiligt sich nicht an der Fopperei, immerhin.

26. Oktober

Ob ich jetzt glücklicher wäre, wenn ich damals an die Uni zurückgekehrt wäre? Ein paar Kumpels waren ja noch da, einer hatte mir den Tip gegeben. Wir hatten zusammen alle Höhen und Tiefen des Studiums durchlebt, waren echte Freunde geworden. An der Massenuni der 80er Jahre war das von unschätzbarem Wert. Inzwischen habe ich keinerlei Kontakt mehr mit ihnen. Eigentlich habe ich gar keine Freunde mehr. Nur noch Familienmitglieder, Kollegen und Kunden.

27. Oktober

Ich denke oft an die Unijahre. Am Anfang war es schwer, selbständig zu werden. Alles war so groß, und man mußte sich um alles selbst kümmern. Das war so ganz anders als vorher. Es war eine technisch orientierte Hochschule. Das bedeutete wenig Frauen. Dabei sehnte ich mich so nach einer Freundin. Aber ich war schüchtern. Die knabenhaft angezogenen Mädels mit ihren Kurzhaarfrisuren und Hollandrädern machten mir Angst und zogen mich gleichzeitig an. Unifeten sahen oft so aus, daß alle Jungs sich um die wenigen Frauen häuften. Sylvia habe ich erst viel später kennengelernt. Ihr Bruder arbeitete am gleichen Institut wie ich als studentische Hilfskraft. Sie ist auch eher ängstlich, jedenfalls war sie es damals. Heute wirkt sie so resolut auf mich. Was mag sie nach all den Jahren noch für mich empfinden? Welche Rolle spielt es?

30. Oktober

Kramer macht jetzt fast alles selbst. Er hat das ganze Wochenende im Büro verbracht, obwohl er sicher schneller voran käme, wenn er mich und die Techniker und Hilfskräfte mit einbinden würde. Aber dazu fehlt ihm die Einsicht und das Vertrauen. Ich lasse ihn machen, es ist sein Projekt. So telefoniere ich ein wenig pro forma mit Leuten, die ich von früheren oder ruhenden Projekten her kenne. Oder ich schaue mich ein wenig im Internet um. Breiter wollte uns ja eigentlich gar keinen Zugang geben, aber immer mehr Kunden nutzen es zur Kommunikation, und da konnte er kaum anders. Zuerst hatten wir einen Rechner mit Modem für alle, aber das gab dann doch zu viele Engpässe. Toll, was es da so alles gibt. Im Moment bevorzuge ich Chatrooms. Da kann man sich per Tastatur völlig anonym mit Leuten auf der ganzen Welt unterhalten.

31. Oktober

Ich habe mit einer Frau aus dem Osten geschattet, die an einer Tankstelle arbeitet und sich agatha_am_wald nennt. Das ist natürlich nur ihr Chatname, aber für mich ist sie Agatha. Ich konnte ihr ihre E-mailadresse entlocken und werde ihr nun einmal schreiben. Wenn ich schon einen richtigen Seitensprung nicht fertigbringe, will ich wenigstens ein paar Illusionen ausleben. Mein Chatname ist paul76, bei anonymen E-mails nenne ich mich Paul Korn. Nicht sehr phantasievoll, aber doch verschleiernd genug.

Tagebuch von Peter Horn

Datum: Tue, 31 Oct 2000 10:58:24
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Hallo!
An: agatha_am_wald@xjwd.de

Hallo Agatha,

nach unserem unterhaltsamen Plausch im Xoodoo - Chat wollte ich mich bei Dir melden und an unser Gespräch anknüpfen. Die Leute im Internet sind meistens kaum anders als die im richtigen Leben: großsprecherisch, gehässig, unverbindlich und selbstsüchtig. Deshalb kann ich gut verstehen, daß Du weder Deinen Beruf, noch Deinen Wohnort an die große Glocke hängst. Andererseits brauchst Du Dich aber auch nicht dafür zu genieren. Du kannst ja sagen, aus welchem Bundesland Du kommst und daß Du im Dienstleistungsbereich tätig bist. Mir ist es im englischsprachigen Chat schon öfter passiert, daß Leute den Chatroom verlassen haben, als ich mich als Deutscher zu erkennen gab. Na, dann sollen sie es doch lassen! Deppen gibt es schließlich überall, aber die suche ich ja nicht. Man trifft ja durchaus interessante und tolerante Leute im Internet. Das ist für Großstädter genauso spannend wie für Landbewohner. Diese Unterschiede spielen hier keine Rolle. Ich bin selbst auf einem Dorf aufgewachsen, es war wie auf einer einsamen Insel. Der letzte Bus aus der Stadt nachhause ging um halb acht. Dann habe ich in der großen Stadt studiert und mich trotzdem oft alleine gefühlt. Das hat sich erst geändert, als ich das Alleinsein akzeptiert hatte. Da war ich plötzlich viel offener für Kontakte. Schon seltsam. Oft erkennt man erst viel später, wofür eine bestimmte Lebenssituation oder irgendwelche Erlebnisse gut waren.

Mach's gut, Agatha, und laß mal was von Dir hören!

paul76

02. November

Kramer hat wohl auch den Feiertag hier verbracht. Bin gespannt, ob Agatha sich gemeldet hat.

Datum: 01.11.2000 14:39
Von: Agatha Sagnix <agatha_am_wald@xjwd.de>
Betreff: Re: Hallo!
An: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>

Hallo Paul!

Ich glaube ich war in der letzten Zeit zu viel im Chat gewesen, mir graut schon jetzt vor der Telefonrechnung. Aber wie es eben so ist, krank zu Hause, nicht viel zu tun und einmal auf den Geschmack gekommen, da hört man dann eben nicht so schnell wieder auf. Ich habe ein gutes Gedächtnis für Gesichter und ein umso schlechteres für Namen und Zahlen. Das ist typisch für mich, vielleicht liegt es daran, daß man bei Gesichtern viel mehr Emotionen (Sympathie, Antipathie) empfinden kann. Bei Namen und besonders bei Zahlen muß man dagegen nach irgendwelchen Assoziationen suchen, um sich überhaupt was merken zu können. Du merkst sicher worauf ich hinaus will? Ich habe ganz vergessen, wer Du warst (entschuldigungsfliehender, reumütiger Blick). Bitte hilf mir etwas auf die Sprünge und schreibe mir, worüber wir beide im chat diskutiert haben. Bitte, bitte! Ich habe viel Post in den letzten Tagen bekommen, aber keine Mail war so sorgfältig geschrieben wie Deine.

Warum ich nicht gerne meinen Job verrate liegt daran, daß man immer gleich in eine Schublade gesteckt wird. Man wird sofort für ein kleines Dummchen gehalten, und das mag ich nicht so, denn hirnlöse Anmachsprüche erlebe ich auch so schon genug, das muß dann im Chat nicht auch noch sein. Dein Tip mit der Dienstleistungsbranche ist nicht schlecht ;-). Probleme damit, daß ich in einem kleinen Dorf und im Osten wohne, habe ich eigentlich nicht. Ich bin bestimmt ein selbstbewußter Mensch, und der Ossi-Wessi-Quatsch geht mir auch ein bißchen auf den Wecker. Aber ich verstehe gar nicht, warum Du Dich auf dem Dorf einsam fühltest. Man hat doch hier auch so viele gute Freunde? Der Bus kommt bei uns auch so selten, aber der hatte mich noch nie interessiert, es gab immer Möglichkeiten, mit Freunden mitzufahren oder Einladungen von den Jungs mit Moped.

Dein Brief klingt ein wenig misanthropisch. Ich könnte nie das Alleinsein akzeptieren! Das wäre glaube ich für mich das Schlimmste. In der Hoffnung auf noch viele Mails :-), mache ich nun Schluß, es reicht ja auch fürs erste, lol.

Ciao, Deine Agatha.

PS: Meinen richtigen Namen verrate ich Dir bestimmt noch, aber der ist nicht so hübsch wie Agatha!

Tagebuch von Peter Horn

Datum: Thu, 02 Nov 2000 11:27:11
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Ohne Wiedererkennungswert?
An: agatha_am_wald@xjwd.de

So so, Agatha,

Du erinnerst Dich nicht an mich. Das ist bitter, Reue hin oder her, und erinnert mich schmerzlich an meine Zeit an der Technischen Universität, wo man zwar jede Frau aus der Vorlesung kannte, selbige sich aber - Stars nicht unähnlich - wenn überhaupt nur zögernd an einen erinnerten.

Wir haben über allgemeine Dinge geschattet. Das Selbstbewußtsein hast Du dabei tapfer unterdrückt und mir die Lage Deines Wohnortes erst nach wiederholtem Nachfragen privat übermittelt.

Du singst in einem Chor. Was machst Du sonst noch so?

Ich habe kaum gute Freunde auf dem Dorf gehabt, warum auch immer. Schön für Dich, wenn Dein Ort Dir diesen Luxus bietet.

Dein Name gefällt Dir nicht? Mir meiner auch nicht. Aber das spielt doch eigentlich keine große Rolle, wenn man sich nach Belieben Künstlernamen zulegen kann. Wer weiß schon, was in meinem Personalausweis steht?

Mach's gut, Agatha

paul76

03. November

Mail von Agatha.

Datum: 02.11.2000 18:18
Von: Agatha Sagnix <agatha_am_wald@xjwd.de>
Betreff: Ohne Wiedererkennungswert!
An: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>

Hi Paul!

Es tut mir leid, daß ich Dich an zahlreiche Körbe während Deines Studiums erinnere. Kanntest Du wirklich jedes Mädchen in der Vorlesung, schwer vorstellbar. Aber TU klingt auch nach so einem typisch männlichen Studium, wie Elektrotechnik oder Maschinenbau. Liege ich richtig, oder ist es gar Informatik?

Ich kann doch auch nichts dafür, daß ich Dich so schnell vergessen habe. Auch Deine Tips haben mir nicht auf die Sprünge geholfen, dabei scheine ich eine ganze Menge von mir erzählt zu haben. Bin etwas verwirrt und verwundert. In der letzten Zeit war ich sehr schlecht drauf. Ich war unkonzentriert, sehr launisch und gereizt. Gaby, meine Freundin und Arbeitskollegin, sagt dann immer: "Na, heute wieder besonders zickig?" Sie sagt das mit so einem Gesicht, daß ich dann immer lächeln muß, obwohl ich überhaupt nicht will. Bedingt durch zwischenmenschliche Probleme (ich habe gerade eine große Enttäuschung erlebt) bin ich im Moment etwas mißtrauisch. Aber eigentlich bin ich ein sehr fröhlicher Mensch, das kannst Du mir glauben.

Ich bin so ein Mensch, der schlecht mit Problemen leben kann. Wenn ich welche habe, dann versuche ich, sie recht schnell in der Griff zu bekommen, ich gehe auf sie zu und versuche, sie zu lösen. Natürlich finde ich so nicht unbedingt gleich die beste Lösung und mache manchmal auch viel falsch und manches kaputt, und viele haben auch Schwierigkeiten damit umzugehen, aber es ist wenigstens erstmal eine Lösung da. Es fällt mir unglaublich schwer, Probleme zu ignorieren, die Vogel-Strauß-Methode klappt bei mir einfach nicht. Man nennt das auch feige! Eigentlich bin ich nun wirklich kein Angsthase und habe alle möglichen gefährlichen Dinge schon gemacht (z.B. Bungeejumping, Snowboarden bei Lawinengefahr...). Aber ob man dazu wirklich Mut benötigt? Das bessere Wort dafür ist eher Leichtsinn und Dummheit, oder wie denkst Du darüber? Der wirklichen Mut im Leben ist der, den man braucht, um sich schwierigen Problemen und Herausforderungen zu stellen, auch wenn es noch so schwierig erscheint und es auch dadurch erst einmal zu Dissonanzen kommt. Weißt du, ich liebe die Harmonie, vielleicht manchmal zu sehr. Deshalb ist es wirklich schlimm für mich, wenn Probleme da sind, für die keine Lösung existiert, die mich selbst sehr stark betreffen, aber die ich selbst einfach nicht beeinflussen kann. Man steht daneben, versucht alles um es zu verhindern,

aber kann es nicht sondern spürt, daß es immer schlimmer wird, es ist wirklich zum Heulen. Aber zum Glück ist das nun VORBEI!

Hey, ich glaube ich habe schon wieder viel zu viel philosophiert und Dich damit sicherlich zu Tode gelangweilt. ;-) Falls Du in einen 100-jährigen Dornröschenschlaf gesunken bist, den Trick durchschaue ich und werde Dich nicht wachküssen, lol. Da mußt Du noch lange auf den richtigen Prinzen (äh, ich meine natürlich Prinzessin, in Deinem Fall, lol) warten. Aber vielleicht gibt's die schon, ich weiß es nicht.

Ciao, Deine Agatha.

Datum: Thu, 03 Nov 2000 12:03:51
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Bekenntnisse
An: agatha_am_wald@xjwd.de

Hallo, Agatha,

die unscheinbaren werden schnell vergessen, genau wie die ruhigen und bescheidenen. Es ist im Chat- Trubel nicht immer leicht, die Spreu vom Weizen zu trennen. Über das Kompliment für die Mail habe ich mich desungeachtet sehr gefreut. Auch Du schreibst bemerkenswert sorgfältig.

Ich habe Geologie studiert. Heute würde man wohl sagen: eine brotlose Kunst. Aber nur wenn man zu sehr an dem inneren Bereich der Sache klebt. Man kann dabei Flexibilität erlernen bzw. erwerben, ebenso wie Einfühlungsvermögen. Inzwischen finde ich es ok, das gemacht zu haben, aber ich glaube, ich würde es nicht wieder tun.

Enttäuschungen im zwischenmenschlichen Bereich sind mir auch nicht fremd, auch die theoretisierende Betrachtungsweise kommt mir bekannt vor. Entscheidend ist doch, selbst wieder auf die Füße zu kommen. Wenn das bei Dir aktiv passiert, so ersparst Du Dir gewiß langwieriges Hin und Her. Andererseits sind einem manchmal die Möglichkeiten zum aktiven Umgang mit Problemen nicht gegeben. Ganz

ohne Verdrängen und Vergessen (so gut es geht) kommt man wohl nicht aus. Das Gefühl der Hilflosigkeit ist bitter, aber prinzipiell nicht zu vermeiden. Ich liebe auch die Harmonie, aber nicht um jeden Preis. Jedenfalls ist es toll, daß Du Deine Krise überwinden konntest. So etwas stärkt oft ungemein, manchmal allerdings mit Verzögerung.

Liest Du eigentlich viel? Und wenn ja, was?

Interessant finde ich, daß Du Fragen oft nicht beim ersten Mal beantwortest. Etwa, weil Du nicht antworten willst? Manchmal bin ich hartnäckig. Aber wenn Du es nicht sagen willst, womit Du Deine Freizeit verbringst (außer Chatten und Singen), so ist das natürlich in Ordnung.

Ich lache auch gerne. Bisweilen an Stellen, wo man nicht lacht. Aber das ist halt so. Ich bin manchmal spontan. Ob es den Leuten paßt oder nicht!

Soviel für heute, Agatha.

Frohes Gelingen!

paul76

06. November

Der Abgabetermin ist geplatzt, obwohl Kramer das ganze Wochenende durchgearbeitet hat. Er ist völlig fertig. Bestimmt soll ich jetzt die Kastanien aus dem Feuer holen.

Datum: 05.11.2000 14:50
Von: Agatha Sagnix <agatha_am_wald@xjwd.de>
Betreff: Re: Bekenntnisse
An: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>

Hallo Paul!

Nein, Du liegst vollkommen falsch. Eigentlich schreibe ich nicht gerade sorgfältig, sondern wild drauflos und die Groß-Kleinschreibung und Kommaregeln sind mir dann völlig egal, aber ich passe mich ein wenig an, damit Du nicht denkst, ich wäre zu dumm, um richtig zu schreiben. Aber glaube mir, je länger ich schreibe, desto weniger habe ich Lust, mir in dieser Beziehung Mühe zu geben. Du wirst es erleben und überleben, hoffe ich jedenfalls :-).

Ich ignoriere Deine Fragen nicht absichtlich (also kein Material für Freud'sche Analysen deinerseits, lol), sondern ich schreibe, was ich denke, oft wird es viel mehr als ich eigentlich vorhatte zu schreiben, und dann habe ich plötzlich keine Lust mehr, alle Fragen abzuarbeiten. Und gerade das Thema, was ich gerne tue und was ich mag, ist nicht in einem Satz zu sagen. Aber ich werde mir Mühe geben, von jetzt an alle Deine Fragen SOFORT zu beantworten, wenn Du darauf so viel Wert legst.

Ja, ich lese gerne. Wenn ich Nachtdienst habe, dann lese ich wirklich sehr viel, aber bestimmt auch viel nutzlosen Mist. Was soll man auch sonst die ganze Zeit machen? Fernseher und Computer sind nicht erlaubt, und das Radio dudelt sowieso die ganze Zeit vor sich hin, damit ich mich nicht so alleine fühle. Ich schlafe auch manchmal ein, aber psst! nicht weitersagen, denn das darf ich eigentlich nicht. Einmal war ich so breit, da habe ich so fest geschlafen, daß ich nicht gehört hatte, wie ein Kunde 10 Minuten lang gegen die Scheibe vom Nachtschalter klopfte. Erst als er wie verrückt dagegenwummerte bin ich hochgeschreckt. Was lese ich? Da lege ich mich nicht fest, eigentlich meist Romane, aber mich interessiert vieles. Auch wissenschaftliche Sachen wie Geologie, aber nicht so vertieft. Ich lese gerne Bücher über das Mittelalter. Diese Zeit finde ich irgendwie faszinierend, obwohl es in dieser Zeit wild, rau und grausam zugeht. Vielleicht ist das gerade der Stoff für eindrucksvolle Bücher, kann ja durchaus sein. "Die Päpstin" habe ich kürzlich erst gelesen. Es handelt von einer Frau, einer intelligenten Frau, die um lernen zu können, sich als Mann verkleidet und Mönch und schließlich Papst wird. Die Geschichte beruht auf Fakten. Aber ich glaube, ein Buch über diese Probleme ist mehr was für Frauen, Dich wird das vielleicht gar nicht so interessieren. Ich mag den feinen Humor auch mehr als den plumpen. Ich muß auch manchmal an Stellen lachen, die nicht

komisch sein sollen. Zum Beispiel Dein Satz, "Ich bin manchmal spontan.", den finde ich irrsinnig lustig, hihi, es tut mir leid.

Du hast sehr viele Eigenschaften von Dir aufgezählt. Ruhig und bescheiden glaube ich Dir, unscheinbar schätze ich Dich nicht ein. Willst Du wissen, wie ich noch über Dich denke? Ich halte Dich für intelligent, gewissenhaft, ernsthaft, ein wenig introvertiert, fleißig ... (ich höre lieber auf, sonst geht die Bescheidenheit noch futsch)

Was denkst Du? Liege ich richtig? Aber ehrlich sein. Ehrlichkeit ist eine Eigenschaft, die ich auch schätze.

So, nun reicht's wirklich.

Bye, Deine Agatha.

Datum: Mon, 06 Nov 2000 14:26:05
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Re: Re: Bekenntnisse
An: agatha_am_wald@xjwd.de

Hallo, Agatha,

Du hast die feine Ironie des Spontanitätsstatements erfaßt und Dich darüber amüsiert? Prima! Ich bin ja eigentlich ein Spaßmacher, aber ich lasse es mir nicht immer so anmerken.

: ' -)

Die geschilderten edlen Eigenschaften habe ich nicht mir zugeordnet, die Bemerkungen waren eher allgemeiner Natur. Als eitler Schreiberling bin ich Schmeicheleien gegenüber aber stets offen, also gerne mehr davon! :-)

Du mußt Dich gewiß nicht verstellen. Wenn Du lieber wild schreibst, so tu das doch! Mir mußt Du nicht beweisen, daß Du es anders kannst. Ich weiß es ja.

Ich lese auch viel. Heimlich schreibe ich sogar ein wenig. Aber es wird ja so viel geschrieben! Übrigens: für eine Person, die sich selbst als schreibfaul bezeichnet (zumindest im Chat), schreibst Du angenehm ausführlich.

Was hört man im Dreiländereck? Und wie heißt Du eigentlich wirklich?

Bis demnächst!

paul76

07. November

Statt einer vernünftigen Analyse gibt es jetzt die irrwitzigsten Schuldzuweisungen. Ich soll es vermasselt haben. Dabei hatte ich gar keine Chance, viel zu machen. Es kriegt halt der die Prügel ab, der sich am wenigsten wehrt. Hoffentlich hat wenigstens Agatha geschrieben.

Datum: 06.11.2000 19:32
Von: Agatha Sagnix <agatha_am_wald@xjwd.de>
Betreff: Identität
An: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>

Hallo Paul!

Ich gebe zu, ich mag es nicht, wenn gleich jeder meinen Namen und meine Adresse weiß, da habe ich viel zu großen Schiß, mal an einen völlig durchgeknallten Spinner zu geraten. gerade weil ich weiß, daß ich manchmal viel zu offen auf Menschenzugehe und zu schnell Vertrauen fasse. Ich bin ein Opfer meiner eigenen Neugier auf Menschen und meines Hungers nach neuen Bekanntschaften und Erlebnissen. Ich dachte immer, das gibt sich, wenn man älter wird. Man wird abgeklärter, vorsichtiger, durchschaut alles besser, weil man viel mehr Erfahrungen besitzt. Fromme Wünsche, lol, ich verhalte mich immer noch dumm wie ein Schulmädchen und plaudere schon nach der dritten Mail private Dinge über mich aus, die dann sogar nicht nur der Empfänger liest.

Du klingst so nett und ehrlich, es gibt bei Dir keine blöden Anmachsprüche. Anmachsprüche jeder Qualität (von nett, über witzig, bis niveaulos), bekomme ich schon genug auf der Arbeit. Wenn ich

nur auf irgendwelche Abenteuer aus wäre und mir solche Spielchen Spaß machen würden, könnte ich genauso gut dort auf eindeutige Angebote eingehen. Auch im Netz ist es leider der Normalfall, das sich der "nette" Gesprächspartner als notgeiler Möchtegerncasanova entpuppt. Nach zwei, drei Sätzen Belangloses wird man gefragt, ob man einen Freund hat, welche Körbchengröße man trägt, und ein Foto soll man doch bitte, bitte auch gleich schicken! Weißt Du wie ich mich da fühle? Wie eine preiswerte 0190 - Aternative zur maskulinen Druckentlastung! Wenn man dann noch "Glück" hat, und der Typ deine E-mail-Adresse hat, bekommst Du von diesem Ereignis noch gleich ein Foto geschickt. Das glaubst Du nicht? OK, ich habe jetzt dafür keinen Beweis, aber das nächste Bild in dieser Art werde ich Dir mailen.

Agatha

PS:

Was suchst Du eigentlich beim chat? Ich meine, was erwartest Du dort zu finden, smalltalk, einen Flirt, tiefgründige Unterhaltung? Willst Du dort Freunde finden, über eigene Probleme sprechen oder Dich nur vom Arbeitsstress erholen? Sag mal! (Ich bin mir bewußt, daß die Beantwortung dieser Frage eine gewisse Ehrlichkeit vorraussetzt, und gespannt auf Deine Antwort.)

Datum: Tue, 07 Nov 2000 15:11:25
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Re: Identität
An: agatha_am_wald@xjwd.de

Hallo Agatha,

es ist immer wieder schön, von Dir zu hören. Daß Du bisweilen zwischen interessierter Offenheit und vorsichtiger Zurückhaltung hin- und hergerissen bist, kann ich mir sehr gut vorstellen. Meine Einschätzung der Leute im Web aus meiner allerersten Mail fandest Du übertrieben, dabei hast Du doch anscheinend genug einschlägiges erlebt. Von der Zusendung von Belegen bitte ich Dich aber abzusehen. Ich glaube Dir auch so.

Du sprichst vom Älterwerden und -sein. Ich denke, man kann durch Erfahrungen vorsichtig bis zur Verschrobenheit werden. Dann bleibt

einem zwar einiges erspart, aber wir leben ja nicht von dem, was uns erspart bleibt. Einen guten Schuß Optimismus und Vertrauen sollte man sich schon erhalten, sonst kann man sich ja gleich eingraben. Man kann bestimmt plumpe Manöver durchschauen lernen, aber eine gewisse Unsicherheit der Einschätzung bleibt bei selbstkritischen Menschen wohl immer erhalten. Wenn das Vertrauen enttäuscht wird, bleibt meist ein übles Gefühl zurück. Hat man das verloren, fehlt einem aber auch die Sensibilität.

Ein wesentlicher Grund, warum ich chatte, ist, daß ich mich - genau wie Du - für Menschen und ihre Eigenarten interessiere. Interessante Gespräche sind dort eher selten, wie halt anderswo auch. Aber es lohnt doch immer einmal wieder den Versuch. Es ist eine reelle Chance, Gleichgesinnte zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen.

Ich hoffe, ich konnte einige Bedenken und Vorbehalte zerstreuen.

Bis dann

paul76

08. November

Statt des Feuerwehrmannes bin ich jetzt der Sündenbock. Vernünftige Argumente zählen da nicht. Das geht mir zwar auf den Wecker, aber ich denke, mein Fell ist dick genug, um auch das zu überstehen.

Nix neues von Agatha. Ob ich sie wohl verunsichert habe?

09. November

Statt ein lukratives Folgeprojekt abzusahnen, müssen wir jetzt auf eigene Kosten nachbessern. Da darf ich dann wieder mitmachen, weil es hier nichts zu gewinnen gibt. Breiter selbst, der seit 15 Jahren nicht mehr produktiv gearbeitet hat, mimt den Projektleiter.

Datum: 08.11.2000 22:11
Von: Agatha Sagnix <agatha_am_wald@xjwd.de>
Betreff: Nur eine Testratte?
An: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>

Hi Paul,

Du antwortest schnell und Deine Mail war wie immer sehr nett und angenehm zu lesen. Ich überlege es mir noch, ob ich Dich nicht doch mal mit einem "Belegfoto" traktiere. Aber solche Scherze von, noch immer pubertierenden Jünglingen nehme ich nicht ernst. Was mich traurig macht ist, wenn ich von Menschen, von denen ich es nicht erwartet hatte, enttäuscht werde. An Deine Einschätzung der Menschen im Netz kann ich mich jetzt nicht mehr so genau erinnern. Aber es klang wirklich übertrieben und auch sehr verbittert, das war mein Eindruck. Mit dem, was Du über das Thema Vertrauen gesagt hast, hast Du schon recht. Es gibt da auch ein gutes Zitat von Nestroy: "Zuviel Vertrauen ist häufig eine Dummheit, zuviel Mißtrauen ist immer eine Dummheit."

Deine Mails sind irgendwie eigenartig. Es klingt manchmal so, als ob Du aus so einer beobachtenden Haltung heraus über Menschen schreiben würdest. So wie über Testratten in einem Versuchsgelände, als ob Du selber gar nicht dazu gehören würdest, sondern mit Interesse, aber ohne persönliche Bezüge, das merkwürdige Treiben dieser eigenartigen Rasse Mensch begutachtest. Ein wenig Ironie, ein wenig Zynismus, etwas Neid auf soviel unbeschwerte Einfalt ...

Sei nicht böse, ich kann Dir nur beschreiben, welche Gefühle ich beim Lesen hatte. Ich merke gerade, daß ich wieder viel mehr geschrieben habe, als Du verdienst ;-).

Ciao!

Agatha

PS: Verrate mir doch bitte, wo und wann Du geboren bist!

Tagebuch von Peter Horn

Datum: Thu, 09 Nov 2000 15:41:04
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Re: Nur eine Testratte?
An: agatha_am_wald@xjwd.de

Hallo Agatha,

vielen Dank für die ausgiebige Auseinandersetzung mit meiner Person. Ich bekomme leider wenig Feedback, deshalb sind Deine Anmerkungen um so wertvoller für mich. Es freut mich, daß Dir ein wenig gefallen hat, was ich Dir so schreibe.

Ich selbst habe eigentlich ein eher sonniges Gemüt, glaub es oder nicht. Ich bin nicht nur spontan, sondern manchmal richtiggehend albern. Da staunst Du, was!

Manchmal schreibe ich tatsächlich scheinbar unbeteiligt. Aber ich bin keineswegs gefühlskalt.

Ich wurde am Tage Barbara des wahrscheinlich wärmsten Winters der 60er Jahre am Zusammenfluß von Rhein und Mosel geboren. Und Du?

Laß es Dir gutgehen

paul76

10. November

Sylvia habe ich von dem Ärger im Büro nichts erzählt, das würde sie nur in Rage bringen. Sie glaubt, ich leite weiter heldenhaft meine Projekte. Sie ist oft unterwegs im Moment, ihre Mutter kümmert sich dann um die Kinder.

Datum: 09.11.2000 19:48
Von: Agatha Sagnix <agatha_am_wald@xjwd.de>
Betreff: Rätsel
An: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>

Hi Paul,

So ausgiebig, wie Du vielleicht denkst, habe ich mich gar nicht mit Dir auseinandergesetzt. "Gefühlskalt" habe ich nie gesagt, ich meinte eher: sich nicht dazugehörend fühlend. So eine Art amüsierter Beobachter. Ja, ich übertreibe gerne, aber nur ein ganz kleines bißchen, meist um ein wenig zu provozieren. Daß bei Deinem "sonnigen Gemüt" (immer diese lustigen Eigenbeschreibungen), diese kleinen Spitzen keine Wirkung zeigen, ist um so besser. Ich habe sehr oft, wenn ich schreibe, ein spöttisches Lächeln auf den Lippen. Dann immer einen Smiley zu malen (oder lol) ist auch dumm. Meist sind es nur kleine übermütige Aufblitzer, denn ernst gemeinte Fragen und Themen, behandle ich im allgemeinen ehrlich und ernsthaft.

Am Schluß ein Rätsel, au fein. Aber warum muß es denn gleich ein so schweres sein, eine kleine Rechenaufgabe hätte doch vollkommen gereicht, hihi. So alt schon? Das Du nicht 1976 geboren bist, habe ich mir mittlerweile auch schon denken können. Du wirst doch nicht von mir erwartet haben, daß ich so neugierig bin und nach meteorologischen Durchschnittswerten vergangener Jahrzehnte recherchiere? Nein, viel zu aufwändig, das ungefähre Alter reichte mir schon. Auch der ungefähre Ort reicht auch. Ich möchte ja kein Persönlichkeitsprofil erstellen, sondern Dich nur besser einordnen können. Ob jung oder alt, ledig oder verheiratet, Ost oder West... Hurra, es leben die Vorurteile, lol.

Ich habe sogar schon selbst auf dem Deutschen Eck (so heißt es, glaube ich) gestanden. Ein wirklich ungemütlicher Platz zum Kinderkriegen. Gut, wenn Du Rätsel so liebst, dann muß ich mir ja auch eins ausdenken. Obwohl ich fast sicher bin, meinen Wohnort und mein Alter schon verraten zu haben. Ich wohne noch immer da, wo ich geboren wurde und gleich um die Ecke entspringt die Spree, um bei den Flüssen zu bleiben. Das Geburtsjahr? Hm, erst nachdem keine Käfer in Deutschland mehr gebaut wurden, habe ich mich rausgetraut. Viel zu leicht für Dich, ich weiß. Ich bin halt nur ein kleines Dummchen aus Ossiland.

Ciao,

Agatha.

Tagebuch von Peter Horn

Datum: Fri, 10 Nov 2000 11:27:00
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Re: Rätsel
An: agatha_am_wald@xjwd.de

Werte Agatha,

wenn ich Dich für dumm hielte, würde ich kaum den regen Gedankenaustausch mit Dir suchen. Ein Studienobjekt für den Verhaltensforscher bist Du aber auch nicht. Ich glaube, daß jeder irgendwie unsicher ist und die Leute nur unterschiedlich damit umgehen. Das kann sich mit zunehmendem Alter durchaus verändern. Da Du mein Alter ja jetzt näherungsweise kennst, siehst Du mir ein paar Greisensprüche hoffentlich nach. Schön, daß Du mich für jünger gehalten hast.

Du überschätzt mein Wissen über Käfer (solche mit 4 Rädern im Gegensatz zu sechbeinigen). Das Internet weist 1978 als das besagte Jahr aus. Dann war ich 13, als Du auf die Welt kamst. Es gilt nicht gerade als Kompliment für Frauen, aber ich hätte Dich älter geschätzt. Über Deinen Wohnort hast Du in der Tat bereits etwas verlauten lassen: im Dreiländereck halt.

So langsam kann ich den Schalk in Deinem Nacken bei einigen Bemerkungen erkennen. Deine Mischung aus Humor und Ernsthaftigkeit gefällt mir.

Mach's gut

paul76

13. November

Im Büro ist es derzeit ruhiger als zuhause. Das Wochenende hatte mal wieder alle Feinheiten häuslichen Unfriedens.

Datum: 11.11.2000 19:32
Von: Agatha Sagnix <agatha_am_wald@xjwd.de>
Betreff: Bingo
An: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>

Du liegst fast richtig, mit Deiner Rätsellösung, ich bin am 07.07.77 geboren. Wie es scheint, kenne ich mich mit Käfern aller Art (entomologisch und kraftfahrzeugtechnisch) noch viel weniger aus als Du. Ich bin nur deshalb gerade darauf gekommen, weil ein Freund von mir einen Käfer Baujahr 77 fährt und immer leidenschaftlich behauptet, es wäre einer der letzten in Deutschland gebauten. Ich gehe also doch schon straff auf die 30 zu, hihi, aber tröste Dich auch mit 13 Jahren könntest Du, rein biologisch betrachtet, immer noch mein Vater sein. Ich habe Dich nicht für sehr viel junger gehalten, obwohl Du mit Deinem Nickname (paul76) absichtlich Verwirrung stiftest. Daß Du mich älter geschätzt hast, fasse ich trotzdem als Kompliment auf, denn es geschah wegen meiner (altklugen?) Briefe und nicht wegen meines Aussehens.

Du bist Geologe? Auf welchem Gebiet arbeitest Du gerade? Ist bestimmt interessant Ich könnte wetten, daß Du sogar promoviert bist, das sind doch die Wissenschaftler alle. Habe ich recht? Ich habe einmal versucht, eine Veröffentlichung von Dir zu finden. Keine Suchmaschine kennt Dich.

Ich war die letzten Tage nicht gerade vom Glück verfolgt, mal ganz vorsichtig ausgedrückt. Gestern habe ich ...

Ich bekomme gerade Besuch und breche deshalb hier ab.

Bye,

Agatha.

Tagebuch von Peter Horn

Datum: Mon, 13 Nov 2000 13:09:10
Von: Paul Korn <paul76@xoodoo.com>
Betreff: Re: Bingo
An: agatha_am_wald@xjwd.de

Hallo Altkluge (oder singst Du Sopran?),

der letzte Käfer lief in Deutschland nach meiner Quelle im Januar 1978 vom Band, Dein Rätsel war also nur wenig irreführend. Die 76 in meiner ID ist eigentlich mehr ein Zufall als eine bewußte Täuschung: ich bekam sie in einem ganz anderen Zusammenhang als Teil eines Paßwortes zugewiesen und habe sie dann übernommen. Daß dies als Hinweis auf mein Geburtsjahr mißverstanden werden kann, ist mir erst später klargeworden, gefällt mir aber schon.

Ja, ich habe in der Tat Geologie studiert. Zum Promovieren bin ich allerdings nicht gekommen.

Nach dem Studium habe ich im Beratungswesen angefangen, wo ich immer noch tätig bin. Also nichts besonderes, keine spektakuläre Forschungstätigkeit. Enttäuscht? (Diese Frage kam von Dir, nachdem Du mir mitgeteilt hattest, was Du beruflich machst.)

Puh, jetzt bist Du meiner wahren Identität aber auf der Spur! Du setzt modernste Techniken ein, um etwas von mir im Internet zu finden? Wissenschaftliche Veröffentlichungen gibt es da allerdings keine. Vielleicht kommt das ja noch, wer weiß?

paul76

14. November

Die Nachbesserungsarbeiten gehen gut voran, Ende der Woche wollen wir den Kram abgeben. Der Auftraggeber hat schon signalisiert, daß er uns im Moment nichts neues geben kann, obwohl wir ihn ordentlich gepflegt haben, mit kleinen Zuwendungen und so weiter, das ganze Programm halt. Der Modelleisenbahner hat sich möglicherweise nur deshalb so aufgeregt, weil er keine weiteren Arbeiten zu vergeben hat. Die Korrekturen an dem Bericht waren letztendlich nicht der Rede wert. Im Moment wird wenig beauftragt bei der öffentlichen Hand, weil das Geld für das Planjahr weg ist.

15. November

Heute habe ich Agatha zufällig im Chat getroffen. Sie hat mich einige persönliche Dinge sehr direkt gefragt und ich habe es nicht geschafft, sie anzulügen. Bestimmt meldet sie sich jetzt nicht mehr. Schade eigentlich. Ich hätte sie gerne noch näher kennengelernt. Vielleicht bin ich ihr trotz allem einfach zu alt.

16. November

So, das Projekt ist endlich abgegeben. Breiter war mit dem Auftraggeber schön essen und hat ihn und seine Frau zum Weihnachtsurlaub eingeladen. Dennoch ist von ihm vor dem nächsten Frühjahr nichts zu erwarten. Es sieht nach einer ausgesprochen ruhigen Vorweihnachtszeit aus.

17. November

Breiter hat mir zum Jahresende gekündigt. Er sagt, er hat nicht mehr genug Arbeit für mich. Kramer hat zwar durchaus zu tun, ich hatte aber keine Lust auf fruchtlose Diskussionen. Ich fürchte, jetzt habe ich das eine oder andere Problem.

20. November

Sylvia hat meine desolate Verfassung am Wochenende sicher nicht wahrgenommen. Ich habe heimlich schon einmal begonnen, Bewerbungsunterlagen zusammenzustellen. Heute mittag gehe ich zum Fotografen. Wenn es mir gelingt, zum Januar gleich eine neue Stelle zu bekommen, ist der Schock nicht so groß für sie.

21. November

Die Kollegen wissen natürlich längst Bescheid und meiden mich noch mehr als vorher. Jetzt könnte ich mit Babsi durchaus etwas anfangen, aber dazu fehlt mir das Selbstvertrauen.

22. November

Ein paar Onlinebewerbungen habe ich über das Internet verschickt. Das ist aber leider noch nicht so üblich in unserer Branche. Meine Arbeit hier ist natürlich nur noch Makulatur. Breiter sagt, er will mir bald ein Zeugnis schreiben. Telefonieren ist schlecht, weil ich nicht will, daß einer mithört.

23. November

Heute morgen war ich vor der Arbeit auf dem Arbeitsamt. Eigentlich wollte ich mich nur nach offenen Stellen erkundigen, aber man hat mir geraten, mich vorsorglich zum 1.1. arbeitslos zu melden. Na ja, das sind halt Verwaltungsmenschen. So schwer kann es ja nicht sein, eine neue Arbeit zu finden. Passende Stellen hatten sie aber keine für mich. So etwas wird ja auch kaum über das Arbeitsamt abgewickelt.

24. November

Agathas Mails fehlen mir. Ich besuche viele Chatrooms, aber einen wirklich interessanten Kontakt konnte ich noch nicht wieder knüpfen.

27. November

Ich habe viel gegrübelt am Wochenende, aber auch zwei schriftliche Bewerbungen erstellt, die heute morgen auf die Reise gegangen sind.

28. November

Ich habe nun doch mit ein paar Bekannten in Konkurrenzbüros gesprochen, die ich von gemeinsamen Projekten und Kongressen her kenne. Einige wußten schon von meiner Situation (So viel zum Thema Diskretion und Datenschutz!). Alle haben anscheinend eher Auslastungsprobleme als Personalbedarf. Na ja, aber so eine erfahrene Kraft wie mich nimmt man doch mit Kußhand! Oder?

29. November

Noch keine Reaktionen auf meine Bewerbungen. Wenn ich aber zu früh anrufe, wissen die auch, was los ist. Nur die Ruhe also, das dauert halt seine Zeit.

30. November

Breiter hat mir schriftlich mitgeteilt, daß ich ab morgen nicht mehr zu kommen brauche. Das Zeugnis will er mir nächste Woche zuschicken. Was mache ich jetzt?

01. Dezember

Gestern abend, als Madame schon schlief, habe ich ein paar weitere Bewerbungen fertig gemacht. Heute morgen habe ich so getan als führe ich zur Arbeit. Zunächst bin ich zur Post wegen der Bewerbungen. Dort habe ich gezögert, ob ich die Briefe nicht persönlich abgeben sollte. Von dieser Idee bin ich aber abgekommen, da das nach großem Druck aussieht und die Verhandlungsbasis drastisch verschlechtert. Ich muß doch einiges verdienen, um allein die laufenden Kosten zu decken.

Nachdem ich eine Weile in einer Kneipe herumgelungert habe, kam ich auf die Idee, in ein Internetcafé zu gehen. Dort habe ich mich zunächst ein wenig nach Stellen umgesehen. Dann habe ich eine Weile geschattet. Jetzt esse ich irgendwo zu Mittag, fahre nachhause und erzähle, wegen der ruhigen Arbeitssituation hätte ich früher gehen können. Das ist schon öfter vorgekommen.

02. Dezember

Wenn ich mich nicht die ganze nächste Woche außer Haus aufhalten will, muß ich mir etwas einfallen lassen. Entweder krank werden oder beichten.

03. Dezember

Advent, Advent. Die Weihnachtsvorbereitungen beherrschen Sylvia, und ich habe es nicht übers Herz gebracht, ihre Stimmung zu trüben.

04. Dezember

Ich habe mich für die Krankheitsvariante entschieden. Heute morgen ist sie ohnehin unterwegs zum Einkaufsbummel, so daß ich ungestört meinen Geschäften nachgehen kann. Ich werde ihr erzählen, ich wäre beim Arzt gewesen, und er hätte mich die ganze Woche krank geschrieben.

05. Dezember

Eingegangen sind meine Bewerbungen alle, wie ich telefonisch erfragt habe. Aber mit der Bearbeitung hat man es nicht so eilig wie ich.

06. Dezember

Heiliger Nikolaus, bringe mir eine einträgliche Arbeit, aber bitte zügig!

07. Dezember

Am Wochenende sag ich es ihr. Hoffentlich.

08. Dezember

Was soll nur werden? Ich trinke viel und schlafe viel, um nicht zuviel nachzudenken.

09. Dezember

In den einschlägigen Zeitungen fand ich nur Stellenanzeigen aus anderen Regionen. Sylvia blickt mißtrauisch auf mein plötzliches Interesse an solchen Druckerzeugnissen. Nur noch ein wenig Mut sammeln.

10. Dezember

Morgen früh, wenn die Kinder aus dem Haus sind, mache ich es.

11. Dezember

Als ich von meinem angeblichen Arztbesuch - ich war kurz in die Kneipe - zurückkam, war sie schon weg. Jetzt kommen bald die Kinder heim.

12. Dezember

Es ist heraus! Heute morgen fragte sie mich rundheraus, was los sei. Ich war wohl als Kranker nicht so überzeugend. Sie hat es überrschend gefaßt aufgenommen. So ruhig, daß ich mich fast ärgere, es ihr nicht schon früher anvertraut zu haben. Jetzt ist sie erst einmal frustshoppin. Sie glaubt nicht, daß jemand, der arbeiten will, keine geeignete Arbeit bekommt.

13. Dezember

Sylvias vorrangige Angst ist, daß es jemand erfährt, der sie kennt. Ich versprach ihr, mich tagsüber nicht bei Bekannten zu melden und mich überhaupt bedeckt zu halten.

14. Dezember

Immer noch kein Zeugnis von Breiter. Das belegt aber den Hauptteil meiner Berufserfahrung. Ich muß nochmals anrufen. Vielleicht sollte ich selbst einmal etwas formulieren und es ihm als Vorlage anbieten.

15. Dezember

Breiter ist angeblich nicht im Büro. Ob Babsi mich diesbezüglich anlügen würde? Ich habe ihr erzählt, daß ich Breiter einen Vorschlag schicken will. Das fand sie gut. Aber was schreibe ich da rein?

16. Dezember

Wenig Stellenanzeigen heute. Wohl wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes.

17. Dezember

Ich habe mich redlich bemüht, mir selbst ein Zeugnis zu verfassen, aber mit dem Ergebnis bin ich nicht zufrieden. Morgen kaufe ich mir ein Buch über das Thema.

18. Dezember

Heute war ich in die Stadt. Ich habe beim Arbeitsamt nach Stellen geschaut (erfolglos), Weihnachtsgeschenke gekauft (eine ganze Woche vorher!) und mir ein Buch über Zeugnisse im Beruf besorgt. Anschließend war ich noch ein paar Stunden im Internetcafé. An Agatha zu mailen traue ich mich nicht. Sicher übt sie sich gerade im Bungeejumping bei Lawinengefahr.

19. Dezember

Mein Zeugnisentwurf an Breiter ging heute raus. Offiziell endet mein Arbeitsverhältnis erst am Jahresende. Vielleicht habe ich dann eins. An einen nahtlosen Übergang glaube ich nicht mehr so recht.

20. Dezember

Sylvia schweigt zum Thema Arbeitsstelle. Versuche, mit ihr darüber zu sprechen, scheitern stets kläglich. Ich ziehe mich meist in mein Arbeitszimmer zurück, wenn sie zuhause ist. Die Kinder kommen da auch nicht hin, so daß ich ungestört bin und lesen oder Bewerbungen schreiben kann.

21. Dezember

Nach Weihnachten muß ich mit ihr reden. Vom Arbeitslosengeld können wir unsere laufenden Kosten nicht decken. Wir müssen uns etwas einfallen lassen. Ich würde das Haus sofort verkaufen, aber sie würde das nicht verkraften. Haben wir denn überhaupt eine Wahl?

22. Dezember

Heute war ich mit Sylvia einkaufen. Es ist ihr wohl klar geworden, daß es auch nützlich sein kann, wenn ich zuhause bin. Jetzt haben wir alle Geschenke für die Kinder.

23. Dezember

Die samstägliche Lektüre der Stellenanzeige ging heute noch schneller.

24. Dezember

Beim traditionellen Schmücken des Weihnachtsbaumes war mir ganz eigenartig zumute. Alles war so unwirklich. Nach ein paar Gläsern Cognac ging es dann wieder besser.

25. Dezember

Die üblichen Feiertagsriten. Verwandtenbesuche, Klatsch, Cognac.

26. Dezember

Siehe gestern.

27. Dezember

Zwischen den Jahren ruhen viele Geschäfte. Nächste Woche geht es wieder los.

28. Dezember

Schwer, die Tage als Urlaub zu betrachten, wenn man nicht weiß, wie es weiter geht. Ich könnte so vieles machen, was ich immer schon einmal machen wollte. Aber bestenfalls finde ich die Ruhe, ein wenig zu lesen. Meistens sitze ich mit einem Glas Cognac vor dem Fernseher. Die Kinder fragen mich schon gar nicht mehr, ob ich etwas mit ihnen machen will. Sie hatten das ja auch früher nicht so oft.

29. Dezember

Sylvia ist oft unterwegs. Wenn sie da ist, meint sie, daß ich zuviel trinke.

30. Dezember

Großeinkauf bei mächtigem Betrieb. Aber in diesem Jahr dürfte es kaum so viele Hamsterkäufe geben wie im letzten.

31. Dezember

Besinnliche Gedanken zum Jahresende. Vielleicht sollte ich beruflich etwas ganz anderes machen. Aber was?

01. Januar

Nervtötende Silvesterfete bei Kaisers. Mit der obligatorischen anschließenden ehelichen Matratzengymnastik. Heute Kater.

02. Januar

Viele Telefonate wegen Arbeit. Die Ansprechpersonen sind meist noch in Urlaub wegen der Ferien. Also nächste Woche dann. Jedenfalls bin ich jetzt auch offiziell arbeitslos.

03. Januar

Breiter ist auch nicht im Büro. Ein Zeugnis habe ich immer noch nicht. Ob ich es erst einklagen muß?

04. Januar

Heute war ich mit den Kindern in den Wald zum Rodeln. Das hat uns allen großen Spaß gemacht. Sie wissen nichts von meinem Arbeitsplatzverlust und glauben, ich hätte Urlaub.

05. Januar

Ob ich gegen die Kündigung noch klagen kann? Ich denke, eine Abfindung steht mir doch zu.

06. Januar

Ich habe mich erkundigt. Da ich der Kündigung nicht gleich widersprochen habe, habe ich jetzt kaum noch eine Chance bei einem Arbeitsgerichtsprozeß. Sagt jedenfalls meine Informationsquelle.

07. Januar

Morgen beginnt zum Glück die Schule wieder. Die Kinder sind bei dem schlechten Wetter einfach zu unruhig.

08. Januar

Montag ist kein so guter Tag zum Anrufen. Morgen also.

09. Januar

Einige lassen sich wohl verleugnen, einige deuten leise an, daß sie im Moment zwar keine Leute einstellen, sie aber meine Unterlagen gerne noch behalten möchten.

10. Januar

Ein Herr Klein von der Firma Distel hat angerufen und mich für Freitag zu einem Gespräch eingeladen. Na also, es geht doch. Das ist nicht weit von hier.

11. Januar

Vielleicht rettet uns der Dispokredit noch ein paar Wochen. Wenn Sylvia wenigstens ihre Ausgaben an die veränderten Verhältnisse anpassen würde.

12. Januar

Das Bewerbungsgespräch bei Distel verlief durchaus positiv. Ich bin allerdings nicht ganz sicher, ob sie dringend jemand brauchen oder mich nur kennenlernen wollten. Ich konnte das ja nicht so direkt fragen, und meine Andeutungen blieben leider erfolglos. Ich habe so getan, als wäre ich zwar noch für Breiter tätig, aber trotzdem kurzfristig verfügbar. Das ist riskant, wenn Kontakte zwischen den Firmen bestehen oder der Herr Klein bei Breiter anruft. Aber ich denke, das wird er nicht tun. Außerdem könnte ich ja auch freier Mitarbeiter dort sein. Sie wollen sich jedenfalls melden.

13. Januar

Endlich mehr Stellenanzeigen in den einschlägigen Zeitungen. 5 gute Stellen für meinesgleichen gibt es – drei allerdings im Osten (bei Agatha?), eine im Süden. Sylvia hält meine überregionalen Bewerbungen für unnötig, sie glaubt immer noch, es müßte mich jeden Moment einer einstellen.

14. Januar

Was könnte ich denn mit meiner Ausbildung machen, außer an die Uni zurückzukehren? Es ist doch ein Minderheitenprogramm, das ich liefern kann. In insgesamt guten Zeiten könnte ich sicher irgendwo quer einsteigen, aber im Moment wäre höchstens ein Engagement in der Informationstechnologie vorstellbar. Zum einen interessiert mich das aber wenig, zum anderen habe ich kaum verwertbare Vorkenntnisse.

15. Januar

Für eine Promotion bin ich eigentlich schon zu alt. Was könnte ich aber an der Hochschule sonst machen?

16. Januar

Ich schreibe ganz gerne. Ob ich so etwas wie Wissenschaftsjournalismus betreiben könnte? Da müßte ich aber mehr mit Leuten sprechen als mir eigentlich lieb ist.

17. Januar

Heute war ich beim Arbeitsamt zu einem Beratungsgespräch. Schulungsmaßnahmen können sie mir zur Zeit noch keine anbieten, Stellen aber auch nicht. Auf dem Heimweg habe ich mir ein billiges Modem für meinen PC gekauft, so daß ich nicht immer in ein Internetcafé gehen muß, um ins Netz zu kommen. Das war bestimmt eine lohnende Investition.

18. Januar

Als Diplomand habe ich einmal eine Übung betreut. Solche Aufgaben werden oft an externe Lehrbeauftragte vergeben. Ich werde meine Dienste für das kommende Sommersemester den Hochschulen im Umkreis anbieten. Dann habe ich wenigstens etwas für den Lebenslauf, längere Lücken kommen da nicht so gut an.

20. Januar

Nach einigen technischen Problemen läuft mein Internetzugang jetzt. Neben E-mails kann ich mit dem Modem auch Faxe senden und empfangen. Ich habe gestern gleich eine längere Onlinesitzung gehalten, als gnädige Frau schon zu schlafen geruhte.

21. Januar

Es gibt so viele interessante Sachen im Web, aber kaum Jobs für mich. In jedem Fall fällt es mir schwer, mich davon loszureißen.

22. Januar

Was es allein zur Geologie im Internet gibt! Ich kann nur staunen. Es ist wie in einer riesigen Bibliothek zu stöbern. Nur die Wartezeiten nerven bisweilen ein wenig. Aber ich habe ja viel Zeit.

23. Januar

Ich habe bei Herrn Klein von der Firma Distel wegen meiner Bewerbung nachgefragt. Er meint, die Entscheidungsfindung könnte noch etwas andauern, es läge nicht an ihm allein.

24. Januar

Heute habe ich lange Zeit ein Spiel gespielt, bei dem es darum ging, viel Bier zu trinken, unerkannt zu urinieren und Fotografen mit einem Schirm zu schlagen. Dazu habe ich dann ein paar ganz reale Biere getrunken.

25. Januar

Ich habe zahlreiche Mails an Hochschulen im Umkreis von 100 km geschickt und meine Mithilfe angeboten. Ich würde auch Grundlagenfächer wie Mathematik oder Physik geben. Wenn ich einen regulären Job bekomme, kann ich immer noch absagen.

26. Januar

Breiter hat mir ein Zeugnis geschickt. Es war so übel, ich habe es gleich zurückgeschickt, mit Vorschlägen zur Überarbeitung. Gut, daß ich mir dieses Buch gekauft habe.

27. Januar

Die schon vertraute Zeitungsprozedur förderte leider nicht viel interessantes zutage.

28. Januar

Ich fühle mich niedergeschlagen. Ich versuche so viele Sachen, aber es kommt wenig verwertbares dabei heraus. Vielleicht bin ich zu ungeduldig.

29. Januar

Eigentlich ist es doch schön, montags nicht früh aufstehen zu müssen. Aber ich habe doch kein gutes Gefühl dabei.

30. Januar

Ich habe begonnen, Dokumente zu erstellen, mit denen ich mich im Internet präsentieren kann. Das fällt mir nicht schwer und macht sogar ein wenig Spaß.

31. Januar

Sylvia interessiert sich kaum für meine Aktivitäten. Sie ist viel außer Haus, bei Freundinnen und in der Stadt. Wie wenig ich über sie weiß.

01. Februar

Der erste arbeitslose Monat ist um. Arbeitslosengeld erhalte ich maximal ein Jahr lang.

02. Februar

Eine Fachhochschule teilt mir per E-mail mit, daß sie mich in ihrer Lehrbeauftragtendatenbank aufgenommen haben, im Moment aber nichts geeignetes zu vergeben wäre. Man wird sich bei Bedarf melden.

03. Februar

Gestern abend war ich in der Wirtschaft und habe einiges getrunken. Wie immer gab es ein lautstarkes Willkommen von Sylvia. Heute erfolgloses Zeitungsstudium.

04. Februar

Als Wiedergutmachung für meine Sause habe ich heute einen Ausflug mit den Kindern unternommen. Wir waren ins Mittelgebirge, wo reichlich Schnee lag. Sylvia meinte, ich würde so wenig mit den Kindern machen, da wolle sie zuhause bleiben. Mir war es recht, gab es doch so kein Gemecker.

05. Februar

Frau Kastner von der Bank hat angerufen. Unser Kontostand ist nicht so erfreulich. Ich werde morgen wohl einmal hingehen müssen. Ich frage mich, ob Sylvia ihre Ausgaben erhöht hat, um bestimmte Dinge zu kaufen, solange noch Geld da ist.

06. Februar

Sylvia will von Geldsorgen nichts wissen. Sie meint, die von der Bank sollen sich nicht so haben, es käme ja bald wieder mehr herein.

07. Februar

Das Gespräch bei der Bank verlief nicht so angenehm. Frau Kastner erzählte mir von schlechten Erfahrungen in vergleichbaren Situationen. Eine Senkung unserer monatlichen Tilgung brächte uns zwar vordergründig eine Entlastung, langfristig wäre das aber ein teurer Spaß. Und eine spätere Erhöhung würden sie sich auch gut bezahlen lassen. Wer hat schon bei Abschluß des Vertrages an Arbeitslosigkeit gedacht?

08. Februar

Sylvia hat nur herumgetobt, als ich ihr von meinem Bankbesuch berichtet habe. Wenn sie nicht vernünftig darüber reden will, schreibe ich es ihr eben auf. Ich verfasse schon einmal einen Text:

Liebe Sylvia,

wir haben ein großes finanzielles Problem, da wir von dem Arbeitslosengeld alleine unseren laufenden Verpflichtungen nicht nachkommen können. Diese Tatsache läßt sich nicht wegnorieren. Deshalb müssen wir uns überlegen, was wir machen wollen. Wir können unseren monatlichen Tilgungsbetrag reduzieren, was den Abzahlzeitraum stark erhöht, weil die Bank das halt nicht so gerne hat. Oder wir können versuchen, aus einer anderen Quelle Geld zu bekommen, z.B. von Verwandten, Freunden oder professionellen Geldverleihern wie Banken. Meine beruflichen Perspektiven sind momentan so schlecht, daß wir auch darüber nachdenken sollten, das Haus zu verkaufen. Das würde uns über die finanzielle Entlastung hinaus auch mobiler machen.

In jedem Fall können wir nicht so weiter machen wie bisher. Laß uns in Ruhe über die möglichen Optionen sprechen und dann eine Entscheidung treffen.

Dein Ehemann und Geschäftspartner Peter

09. Februar

Ein neues Zeugnis von Breiter ist da. Immer noch nichts tolles, aber ich denke, ich kann damit leben.

10. Februar

Heute 5 Bewerbungen infolge von Zeitungsanzeigen. Ich bin auch längst nicht mehr so wählerisch.

11. Februar

Nach dem vollen Erfolg am letzten Sonntag heute wieder Schlittenfahren mit den Kindern.

12. Februar

Ich habe eine Einladung nach Kiel, zu einer Firma, bei der ich mich beworben habe. Am Freitag findet das Gespräch statt.

13. Februar

Sylvia ist immer noch bockig. Ich gebe ihr heute meinen Text vom 08.02. Ich bin ja nicht abergläubisch.

14. Februar

Sylvia sagt, sie müsse über mein Schreiben erst einmal in Ruhe nachdenken. Zu diesem Zweck ist sie jetzt zum Bummel in die Stadt. Ich gehe und kaufe ihr zum Valentinstag ein paar preiswerte Blumen.

15. Februar

Gestern habe ich auf dem Weg zum Blumenladen in einem Wirtshaus Station gemacht, um mir ein paar Drinks zu genehmigen. Ich habe ein schlechtes Gewissen bei allen vermeintlich überflüssigen Ausgaben. Sylvia hat sich über die Blumen aber schon gefreut. Unsere Aussprache haben wir auf das kommende Wochenende vertagt und stattdessen ein wenig gekuschelt.

16. Februar

Das Vorstellungsgespräch lief sehr gut, es gibt allerdings noch mehr Bewerber. Schade, daß die Firma so weit weg ist. Nach der langen Zugfahrt bin ich jetzt ziemlich erschlagen.

17. Februar

Sylvia sagt, sie möchte nicht gerne wegziehen und das Haus aufgeben. Daß ich z.B. in Kiel arbeite und nur am Wochenende heimkomme, könnte sie sich schon vorstellen. Das würde aber weitere Kosten bedeuten. Ich habe meinen Gehaltswunsch für Kiel so ausgerechnet, daß wir gut davon leben könnten, aber zusammen und nicht an zwei weit entfernten Orten unter Abtragung unserer Schulden. Sie möchte aber auch weder ihre, noch meine Eltern oder Freunde um finanzielle Unterstützung bitten. Dann bleibt nur noch die Reduzierung des Tilgungsbetrages. Wenn ich nach Ablauf des Jahres noch keinen Job habe, können wir aber nicht einmal genug für den Mindestbetrag aufbringen. Und noch habe ich ja keinen Job, weder in Kiel noch anderswo.

18. Februar

Der schon traditionelle Sonntagsausflug mit den Kindern tut mir eigentlich auch ganz gut. So komme ich wenigstens an die frische Luft und bewege mich ein wenig.

19. Februar

Zwei schriftliche Absagen sind angekommen, sogar mit meinen Unterlagen. Viele Firmen bestätigen weder den Eingang, noch schicken sie eine Antwort. Und wenn tatsächlich einmal etwas kommt, kann ich mich an die Bewerbung meist kaum noch erinnern, so lange dauert das.

20. Februar

Was die Stelle in Kiel angeht, so habe ich ein gutes Gefühl. Auf meine telefonische Anfrage hin teilte mir eine sehr freundliche Dame mit nordischem Zungenschlag mit, über die Besetzung der Stelle würde in der nächsten Woche entschieden.

21. Februar

Ein Lehrauftrag für eine Physikvorlesung an einer Fachhochschule wurde mir angeboten. Leider befindet sich die Lehranstalt 120 km von meinem Wohnort entfernt. Ein Manuskript des Vorgängers ist immerhin vorhanden, so daß ich nicht alles aus dem Boden stampfen müßte. Physik war nie meine stärkste Seite, aber für den Zweck sollte es reichen. Ich rief gleich an, bedankte mich und kündigte meine Entscheidung für nächste Woche an. Immerhin ein Erfolgserlebnis.

22. Februar

Sylvia ging traditionsgemäß alleine zur Weiberfastnacht, so daß ich zuhause ungehindert auch ein wenig feiern kann. Die Buchstaben verschwimmen schon etwas. Prost!

23. Februar

Heute abend besuchen wir gemeinsam eine Karnevalsveranstaltung, wo wir auch Bekannte treffen. Ich darf mich nicht verplappern.

24. Februar

Daß diese Kaisers schon wieder kommen müssen, stinkt mir gewaltig, zumal ich einen ausgewachsenen Kater mein eigen nenne.

25. Februar Karnevalssonntag

Gestern habe ich vor den Kaisers eine Riesenshow abgezogen. Sylvia war ebenso peinlich berührt wie unsere lieben Gäste. Nicht einmal Beischlaf gab es hinterher, nur Vowürfe.

26. Februar Rosenmontag

Kiel schickte eine Absage, wenn auch freundlich formuliert. Ich habe bei der Fachhochschule angerufen und den Lehrauftrag angenommen. Am 1.4. geht es los, kein Scherz.

27. Februar Fastnachtdienstag

Die Kinder hatten viel Spaß an dem Karnevalszug in unserer Gemeinde, ich hatte viel Zeit zum Nachdenken und zum Glück genug zu trinken.

28. Februar Aschermittwoch

Angesichts der sehr bescheidenen Perspektiven haben wir mit der Bank nun den kleinstmöglichen monatlichen Tilgungsbetrag vereinbart.

01. März

Seit kurzem habe ich so ein eigenartiges Gefühl im Bauch, rechts unten. Vielleicht habe ich doch ein bißchen viel getrunken in letzter Zeit.

02. März

Sylvia ist mit einer Freundin unterwegs. Ich surfe ein wenig im Internet mit freundlicher Unterstützung von Wagner Weinbrand.

03. März

Die samstägliche Zeitungslektüre deprimiert mich von Woche zu Woche mehr.

04. März

Die Schmerzen im Bauch haben eher noch zugenommen und lassen sich mit Alkohol nur unzureichend betäuben.

05. März

Unser alter Hausarzt Dr. Klögner hat mir den Bauch abgetastet, was sehr schmerzhaft war. Dann hat er die Stirn gerunzelt, einen alten Kumpel angerufen und mir einen Termin für morgen früh 8 Uhr besorgt. Der Kollege ist Internist und hat seine Praxis im Nachbarort.

06. März

Erneutes Abtasten, Blutentnahme, Ultraschall. Erneutes Stirnrunzeln. Morgen mehr.

07. März

Die Ergebnisse der verschiedenen Untersuchungen sind wenig erfreulich. Eine baldige Operation ist notwendig. Mit den Details möchte ich mich lieber nicht auseinandersetzen. Der frühestmögliche Termin ist der 13.

08. März

Das Vorlesungsmanuskript ist angekommen. Ob ich es noch brauche?

09. März

Ich nehme Tabletten gegen die Schmerzen und bange der Operation entgegen.

10. März

Heute erspare ich mir die Zeitungen. Ablenkung finde ich kaum.

11. März

Ich habe schreckliche Angst vor der Operation und kann mich nicht einmal mit Alk beruhigen.

12. März

Sylvia hat mich in die Klinik gebracht. Der Narkosearzt war schon da und hat mich Formulare unterschreiben lassen. Gleich kommt noch der Chirurg zur Vorbesprechung.

13. März

Ich habe kaum geschlafen. Gleich geht es los.

14. März

Ich lebe noch, aber gerade so.

15. März

Heute geht es schon etwas besser. Es hat wohl gut geklappt. Glück gehabt!

16. März

Alle Schläuche sind raus. Ich bin noch sehr wackelig, aber schon zeitweise auf den Füßen.

17. März

Die Ärzte sind zufrieden mit mir. Aber eine gute Woche muß ich wohl noch hierbleiben.

18. März

Trotz der ständigen Störungen schlafe ich ziemlich viel. Für heute haben sich meine und Sylvias Eltern angesagt. Mir ist es ziemlich egal.

19. März

Die Kinder kommen mir ziemlich genervt vor. Ich mag auch keine Besuche im Krankenhaus. Aber Sylvia meint bestimmt, das müßte sein.

20. März

Ich fühle mich total leer.

21. März

Kein Besuch heute. Zum Glück!

22. März

"Post -operative Depression" hat der Arzt gesagt. Ist mir aber eigentlich völlig gleichgültig, wie das heißt.

23. März

Sylvia schaut so besorgt aus. Dabei ist sie sicher froh, wenn sie wieder gehen kann.

24. März

Medizinisch gesehen könnte ich wohl heim. Belegungstechnisch aber noch nicht.

25. März

Morgen geht es nachhause. Von mir aus.

26. März

Feierliches Abhokommando. Zuhause angekommen hatte ich plötzlich ein ganz komisches Gefühl.

27. März

Der erste Schluck Cognac im neuen Leben, natürlich heimlich inkorporiert. Schmeckte scheußlich.

28. März

Mahnende Worte von Dr. Klögner wegen Alkohol und so. Geschenk.

29. März

Erfolgloser Versuch, für Montag eine Vorlesung vorzubereiten.

30. März

Ich habe den Lehrauftrag abgesagt. Zurückgegeben sozusagen. Begeistert waren sie zwar nicht, aber ich habe ja "gesundheitliche Gründe".

31. März

Sylvia brachte mir unaufgefordert Zeitungen, aber sie interessieren mich nicht.

01. April

Schläppheit.

02. April

Heute hätte meine Karriere als Dozent begonnen. Sei's drum.

03. April

Sinnlosigkeit

04. April

Die Tage vergehen recht schnell, wenn ich bedenke, daß ich kaum etwas mache.

05. April

Sylvia glaubt, mich aufmuntern zu müssen. Ich will lieber meine Ruhe haben.

06. April

Heute war ich in der Kneipe. Bier und Schnaps haben nicht geschmeckt, aber es war eine echte Abwechslung.

07. April

Sylvia geht ihrem normalen Tagesablauf nach. Ab und zu schiebt sie eine Besorgnissequenz ein, sicher weil sie glaubt, daß ich das erwarte.

08. April

Die Kinder meiden mich. Als Spaßmacher tauge ich auch zur Zeit kaum.

09. April

Schulferien. Ansonsten wie gehabt.

10. April

Mein alter Fernseher aus Studententagen steht jetzt hier im Arbeitszimmer, so daß ich ungestört und ohne zu stören fernsehen kann. Es ist einer der wenigen älteren und größeren Gegenstände, gegen deren Entsorgung ich mich erfolgreich wehren konnte.

11. April

Sylvia will mich wegen meiner Teilnahmslosigkeit zum Arzt schicken. Ich will nicht und vertröste sie.

12. April

Seit einer Stunde sitze ich jetzt schon vor dem Heft, ohne daß mir etwas des Aufschreibens würdiges eingefallen wäre.

13. April

Freitag, der 13. Aber ich war vorsichtig.

14. April

Vor dem vorösterlichen Einkauf habe ich mich erfolgreich gedrückt.

15. April

Ostern mit Verwandtenbesuchen und Eiersuchen. Wie immer.

16. April

Und nochmal Verwandte.

17. April

Normalität. Bis auf die Ferien.

18. April

Dr. Klögner ist zufrieden. Und ich?

19. April

Ausflug mit den Kindern. Auf Sylvias Geheiß. Hat wohl keinem Spaß gemacht. Mir jedenfalls nicht.

20. April

Dauerfernsehen.

21. April

Zeitungsstudium. Ohne Erfolg.

22. April

Einen Annäherungsversuch Sylvias konnte ich abwimmeln. Bei dem Gedanken war mir aber auch wirklich nicht gut.

23. April

Die Kids sind wieder in der Schule.

24. April

Heute kam mal wieder eine Absage. Wer will schon einen kranken Versager?

25. April

Zum ersten Mal seit langem war heute sonniges Wetter. Da geht es mir doch gleich besser. Zu einem intensiven Studium der am Mittwoch spärlichen Stellenanzeigen konnte ich mich zwar nicht aufraffen, aber ein längerer Spaziergang mit Einkehr in einem netten Lokal war schon drin. Jetzt fühle ich mich fröhlich und ausgeglichen. Geradezu geschwätzig.

26. April

Brummschädel. Regen. Gleichgültigkeit.

27. April

Ich kann mich nicht mal mehr richtig ärgern.

28. April

Post vom Arbeitsamt mit einer Stellenanzeige in der EDV. Klingt interessant.

29. April

Gestern abend wieder der obligatorische Annäherungsversuch Sylvias. Irgendwie habe ich es überstanden.

30. April

Wenn ich noch arbeiten würde, hätte ich versucht, diesen Tag frei zu bekommen. Das wäre ein schönes verlängertes Wochenende gewesen. So ist es einfach nur ein weiterer Tag als Arbeitsloser.

01. Mai

Heute also die traditionelle Maitour. Das heißt Wandern mit den Kindern. Wenigstens gut gegessen und getrunken haben wir unterwegs.

02. Mai

Der Mann aus der EDV - Firma erklärte mir am Telefon, sie würden einen Spezialisten suchen und keinen Quereinsteiger. Da er das dem Arbeitsamt seiner Aussage zufolge ausdrücklich mitgeteilt hatte, war er ein wenig ungehalten. Als ich ihn dann noch bat, mir unser Gespräch schriftlich zu bestätigen, war er völlig verblüfft. Welcher Werktätige kann sich schon in die Situation eines Arbeitslosen hineinversetzen?

03. Mai

Sylvia kritisiert meinen - meist heimlichen - Alkoholkonsum. Ich stimme zu und gelobe Besserung.

04. Mai

Heute Termin beim Arbeitsamt. Nichts neues, keine Perspektive. Nur die Ermunterung, in meinem Bemühen nicht nachzulassen. Ich bedankte mich herzlich.

05. Mai

Motiviert durch meinen gestrigen Amtsbesuch heute intensives Studium der Anzeigen. Sie suchen alle möglichen Leute, aber nicht mich.

06. Mai

Die Sonne scheint, und ich sitze draußen. Da Sylvia nicht da ist, kann ich ungeniert Bier trinken. Den Kindern ist es einerlei, solange ich sie in Ruhe lasse.

07. Mai

Es ist richtiggehend heiß. Ich habe Kreislaufprobleme, die ich mit Gerstensaft nach Pilsener Brauart bekämpfe.

08. Mai

War wieder einmal im Internet, hatte aber wenig Spaß daran. Lieber Bier auf der Terrasse!

09. Mai

Sylvia ist tagsüber zuhause, Diskretion ist also angesagt. Dafür geht sie abends aus. Mit einer Freundin, sagt sie.

10. Mai

Warum muß man ein wenig Feiern mit ganz viel Kater büßen?

11. Mai

Für den Berufstätigen ist der Freitag ein besonderer Tag. Ich erinnere mich schwach daran.

12. Mai

In Hamburg suchen sie einen Geologen! Meine Bewerbungsunterlagen liegen schon im Briefkasten.

13. Mai

Wenn es im Mai schon so warm ist, gibt es meist einen kalten Sommer.

14. Mai

Hätte ich doch für fünf Pfennig schriftstellerisches Talent, dann könnte ich zum Beispiel einen Roman schreiben. Zeit hätte ich mehr als genug. Aber mir fällt es schon schwer, jeden Tag etwas in dieses Buch zu schreiben, da ja kaum etwas passiert. Vielleicht sollte ich es einmal mit kürzeren fiktiven Texten probieren. Zur Einstimmung habe ich mir ein paar Bände Hemmingway aus der Stadtbücherei besorgt.

15. Mai

Ich war in einem nahen Park. Auf einer Bank habe ich gesessen wie ein Rentner und habe Dosenbier getrunken wie ein Penner. Wem ich dabei ähnlicher gesehen habe, will ich lieber gar nicht wissen.

16. Mai

Heute hat mein alter Kumpel Andreas in Göttingen Geburtstag. Erst wollte ich ihn anrufen, dann habe ich ihm lieber eine E-mail geschickt.

17. Mai

Drastische Wetterverschlechterung. Regen und zehn Grad kühler als gestern. Ich ziehe mir die Decke über den Kopf und leide.

18. Mai

Sylvia ist irritiert, daß ich soviel Zeit im Bett verbringe. Ich schütze körperliche Schmerzen vor, habe aber einfach keine Lust aufzustehen. Lesen kann man schließlich auch im Liegen.

19. Mai

Die Zeitung gibt für mich kaum noch etwas her. Auf die angeblichen EDV - Quereinsteiger - Anzeigen falle ich inzwischen nicht mehr herein.

20. Mai

Meine Lieben verbringen den Nachmittag aushäusig. Da versuche ich mich mal an einem Text, ganz spontan:

Ernst

Er betrat die Bar wie jeden Tag, nickte Nick, dem Barmann, zu und setzte sich auf seinen üblichen Platz. Nick brachte ihm den ersten Drink des Tages, so wie er ihn mochte: eiskalt und mit einer dünnen Scheibe Zitrone, eine Sorte, die Ernst extra aus Timbuktu einfliegen ließ. Wird es heute wieder einen Rekord geben, Mr. Ham, fragte der Barmann. Man wird sehen, gab Ernst grummelnd zurück. Nick trollte sich. Es war ein heißer Tag. Wie neulich, als der Rekord zuletzt gebrochen wurde, dachte Nick. Aber er schwieg. Er kannte Ernst Ham schon lange und wußte, wie er ihn behandeln mußte. Ein Barmann halt.

Ernst dachte an seine Frauen. Der Stoff machte ihn stets ein wenig sentimental. Er war ein Mann, den die Frauen liebten. Wenn dich die Männer bewundern, lieben dich auch die Frauen, dachte Ernst. Ach ja, die Frauen, seufzte er. Man kann nicht lange mit ihnen, aber ohne sie kann man schon gar nicht.

Nach dem zwölften Drink wurde Ernst gesprächiger. Ein Mann muß trinken, was ein Mann trinken muß, ließ er den Barmann wissen. Mr. Ham, da haben Sie verdammt nochmal recht, erwiderte Nick voll Bewunderung. Ernst war ein Held. Er hatte die Aura eines Helden. Und niemand sonst konnte soviel eiskalte Limonade in sich hineinschütten, ohne zu kotzen.

21. Mai

Parodien sind feige. Aber das Schreiben gestern hat mir großen Spaß gemacht.

22. Mai

In der Nachbarschaft wohnt ein wahrer Autofreak. Ich habe einmal versucht, mich ein wenig in ihn hinein zu versetzen:

Doch, mein Auto ist mir schon wichtig. Einen ganz popeligen Kleinwagen zu fahren wäre nichts für mich. Noch schlimmer wäre es, mit dem Bus zur Arbeit fahren zu müssen. Mit den ganzen Schülern und Rentnern! Auf Abfahrtszeiten achten zu müssen. Immerzu warten wegen Verspätungen. Keine Musik in ordentlicher Lautstärke hören zu können. Ein Albtraum. Ich habe viel Zeit und Geld in meinen Wagen gesteckt. Sportausstattung, Booster, Lautsprecher: alles ganz optimal angepaßt. Wenn mein Auto mal in der Werkstatt ist, fehlt mir etwas. Wenn es geht, bleibe ich dabei. Und atme auf, wenn ich wieder fahren kann. Das getunete System ist schon ein wenig empfindlich. Wie ein Rennwagen halt. Ständig muß man die Abstimmung überprüfen. Ich bastele viel selbst. Aber manchmal komme ich nicht zurecht. Dann brauche ich die Profis. Sie kennen mich schon. An meinem Wagen zu arbeiten macht ihnen Spaß. Kriegen sie halt auch nicht alle Tage in die Finger, so 'ne tolle Karre. Ja, mein Auto ist mir schon wichtig.

Jeder muß sich über etwas definieren, obwohl es mir schon lange schwer fällt.

23. Mai

Er saß in seinem Wagen und fuhr auf der Landstraße. Es ging bergan, mit vielen Kurven. Wo ging es hin? Er vermochte es nicht recht zu sagen. Etwas war geschehen, denn er fuhr sonst nie einfach so los. Und er war doch einfach so losgefahren. Muß er ja wohl. Er sah die Bäume am Wegesrand und versuchte sich zu erinnern. Die Gegend kam ihm nicht sehr bekannt vor. Wie es halt in einem Mittelgebirge so aussieht. Vor zwei Jahren war er an seinen aktuellen Wohnort gezogen und seitdem kaum spazieren gefahren. Er fuhr ja ohnehin wenig Auto. Spontan wunderte es ihn, daß er keine Probleme damit hatte. Früher war er viel gefahren, zeitweise sogar professionell. Auslieferungsfahrer und Taxichauffeur war er schon gewesen. Das Autofahren hatte er im Blut, das ging von alleine. Aber wohin fuhr er und warum? Vermißte er das Auto, weil er immer mit der Bahn zur Arbeit fuhr? Oder hatte etwas anderes seine Routine durchbrochen? Wie lange fuhr er schon? Und wie sollte er jemals wieder nachhause finden?

24. Mai

Wenn ich mich einmal dahinterklemme, fällt mir tatsächlich etwas ein. Die albernsten kleinen Texte geben mir ein gutes Gefühl.

25. Mai

Jetzt brauchen schon die Kinder ein Handy. Ich weiß zwar nicht so recht wozu, aber von mir aus. Hauptsache, ich kann in Ruhe lesen und schreiben.

26. Mai

Der Preis

Ich hab' ja nie eins gewollt. Ich fand das immer albern. Außerdem habe ich nicht mehr gerne telefoniert seit ich diesen Beraterjob hatte. Dann habe ich eins gewonnen bei einem Preisausschreiben. Ich wollte den Preis eintauschen oder ihn mir ausbezahlen lassen, aber das ging nicht. Als das Ding mit der Post kam, habe ich es halt mal ausprobiert. Leider hatte ich kaum jemanden, den ich anrufen konnte. So bin ich an diese Agentur geraten. Call-A-Friend ist toll. Ich wähle einfach meine persönliche Rufnummer und werde mit einem anonymen Teilnehmer verbunden, der zu meinem Gesprächspartnerprofil paßt. Manchmal muß man ein paar Minuten warten, aber meistens ist gleich jemand dran. Wir haben alle unseren Kosenamen. Ich heiße Handymuffel, wegen meiner früheren Ablehnung. Jetzt muß ich beispielsweise nie mehr alleine spazierengehen. Mein Handy verschafft mir einen Begleiter, den ich bei Bedarf auch wieder abschalten kann. Sicher, die Kosten sind hoch. Ich mußte sogar einen Kredit aufnehmen. Aber jederzeit einen Freund anrufen zu können, ist schließlich unbezahlbar.

27. Mai

Ich habe ein paar von meinen Minigeschichten über einen kostenlosen Dienst ins Internet gestellt. Mit ein wenig Glück werde ich ja entdeckt.

28. Mai

Vielleicht sollte ich Texte verschicken statt Bewerbungen.

29. Mai

Überraschend schnelle Rückmeldung: Eine Schriftstellerin hat mir eine E-mail geschickt, in der sie meine Texte lobt. Daraufhin habe ich ein paar Texte zusammengestellt und an einen Verlag geschickt.

30. Mai

Die Familie ignoriert mich inzwischen weitgehend. Wir leben zwar im selben Haus, aber in völlig verschiedenen Welten.

31. Mai

Was ist nur mit mir los? Nicht einmal der Alkohol schmeckt mir mehr so richtig.

01. Juni

Seit ich die Texte verschickt habe, ist mir nichts mehr eingefallen. Das Erfolgserlebnis beim Schreiben fehlt mir sehr.

02. Juni

Für meine Familie bin ich bestimmt der größte Versager aller Zeiten. Na und?

03. Juni

Ich bin Künstler. Nein, das ist übertrieben. Ich bin ein künstlerisch veranlagter Mensch. Jedenfalls denke ich mir ab und zu etwas aus, von dem ich glaube, daß es das noch nicht gibt. Das schreibe ich dann auf. Oder merke es mir, um es später aufzuschreiben. Oft vergesse ich es dann wieder. Weil ich mich aber daran erinnere, daß ich mir etwas interessantes merken wollte, ärgere ich mich darüber. Mit Formulierungen tue ich mich etwas schwer, aber meine Ideen sind gut. Denke ich jedenfalls. Toll ist ja, daß man heutzutage der ganzen Welt seine Ideen ganz einfach zur Verfügung stellen kann. Das mache ich auch seit einiger Zeit. Ist doch ein schönes Gefühl, daß Menschen in Amerika meine Sachen lesen können. Oder in Australien. Man fühlt sich dann gleich nicht mehr so einsam. Einmal hat mir sogar einer etwas zugeschickt. Er schrieb, ich könnte meine Werke bei ihm verlegen lassen. Gegen eine Gebühr würde er ein Buch daraus machen. Ich überlege noch, ob ich das machen soll. So ein Buch ist doch etwas handfestes. Macht was her, wenn es im Regal steht. Zwar wäre es wohl ein sehr dünnes Buch, aber die ersten Bücher berühmter Autoren waren bestimmt auch nicht unbedingt dick. Man kann ja die Schrift etwas größer machen. Ein paar Seiten habe ich immerhin schon zusammen. Vielleicht sollte ich noch ein wenig sammeln und dann ein Buch machen lassen. Es hat ja keine Eile.

04. Juni

Wenigstens kann ich mich noch über mich selbst lustig machen.

05. Juni

Heute stand ich stundenlang am Fluß und habe auf das Wasser gestarrt. Es schien mich zu rufen.

Ich bin im Fluß. Eigentlich lebe ich nicht hier, das heißt, ich war nicht immer hier, ich habe ein normales menschliches Vorleben aufzuweisen. Irgendwann hatte ich die Nase voll, und ehe ich mich versah, fand ich mich im Fluß wieder. Die Atmung macht mir keine Probleme, ebensowenig wie die Nahrungsaufnahme. Es ist so, als wäre ich immer hier gewesen. Der einzige Unterschied zu einem Fisch ist wohl mein Bewußtsein für die Begrenzung des Lebensraumes. Da ich am Ufer des Flusses gewohnt habe, kenne ich seine Breite recht gut. Die örtlich verschiedene Tiefe war eine neue Erfahrung, sie reicht bis zu etwa sieben Metern an der tiefsten Stelle, die ich kenne. Mühelos bewege ich mich hier, ich weiß, wie ich herauskäme aus dem Wasser, aber das möchte ich nicht. Ich fühle mich sehr wohl hier trotz der Begrenzung. Wieso eigentlich Begrenzung ? Der Fluß ist sicher viele hundert Kilometer lang, er mündet in einen noch größeren Fluß, welcher seinerseits ins Meer mündet, ich könnte gewiß dorthin gelangen, aber das will ich gar nicht. Es ist also gar nicht Begrenzung, was ich meine, sondern Endlichkeit, Überschaubarkeit, welche ich in Fließrichtung des Flusses durch freiwillige Beschränkung realisiere mit der Möglichkeit, sie jederzeit zu durchbrechen, wenn ich mag.

06. Juni

Dieses Mal hat der Fluß mir keine Geschichte erzählt, obwohl ich noch länger da war als gestern.

07. Juni

Der Verlag schrieb mir, meine Texte wären ganz nett, aber unverkäuflich. Wenn ich einen Roman anbieten könnte, möge ich mich wieder melden

08. Juni

Ich kann keinen Roman schreiben, so leid mir das tut. Ich kann nur über die kurze Distanz gehen.

09. Juni

Jahrelang kannte mich kein Mensch, obwohl ich eine Menge geschrieben habe, was mir selbst heute noch gut gefällt. Dann passierte das grausame: ich schrieb etwas längeres und hatte Erfolg. Im Moment war das toll, genau das, worauf ich all die Jahre hingearbeitet hatte. Ich sonnte mich in meiner Beliebtheit, genoß den Wohlstand und erfreute mich gar an dem Erzeugnis, das in der Presse >>epochemachender Roman<< genannt wurde. Mich schüttelt es bei dem Gedanken. Dann machte ich mich an neue Projekte. Die alten Kurzgeschichten wollte immer noch keiner lesen, für längere Sachen hatte ich nicht mehr die Disziplin. Was ich nun absonderte, war schlicht Quatsch. Ich schrieb um des Schreibens willen, nicht einer Inspiration folgend. Ich wußte gar nicht mehr, was das ist. Der Ruhm verblaßte schnell. Aber die Schaffenskraft kehrte nicht zurück. Ich bin ein kreativer Krüppel geworden. Ich kann euch nur raten: hütet euch vor Träumen, die in Erfüllung gehen.

10. Juni

Wunschträume, nichts als Wunschträume.

11. Juni

Wenn ich den Löffel abgebe, sind meine Lieben dank der Lebensversicherung gut versorgt. Ich nutze ihnen tot viel mehr als lebendig.

12. Juni

Früher hatte er einen recht flotten Gang drauf, kräftig schritt er aus und konnte mit den meisten Fußgängern mühelos mithalten, ja vielen lief er geradezu davon. Das war in seiner Jugend, und er lächelte damals höchstens mitleidig über Mitmenschen, die wegen irgendeines Gebrechens langsam gingen. Er strotzte vor Selbstvertrauen, alles, was er anpackte, gelang ihm ohne große Mühe. Als er älter wurde und die Sinnlosigkeit des äußeren Lebens immer mehr erkannte, verlangsamte sich nach und nach sein Tempo. Nicht nur beim Gehen, aber dort war es vielleicht am deutlichsten wahrzunehmen, wenn man hinschaute, was ja die wenigsten tun. Es dauerte ein wenig, bis er selbst die Veränderung bemerkte, zunächst schwankte die Geschwindigkeit noch stark in Abhängigkeit von der Tagesform. Wenn ihm sein langsamer Gang auffiel, so zwang er sich am Anfang noch zu einer Beschleunigung. Dabei redete er sich ein, nur vorübergehend außer Form zu sein. Als die sonst selbstverständlichen Erfolgserlebnisse ausblieben oder mehr und mehr zweifelhaft wurden, kam er nicht mehr gegen die Verlangsamung an. Er wollte es auch gar nicht mehr. Gebeugt schlich er durch die Gegend wie ein Insekt bei Kälte, kein Ziel konnte ihn mehr recht locken. Mitten in der Fußgängerzone blieb er plötzlich stehen und mußte, nachdem er einige Aufmerksamkeit erregt hatte, von Sanitätern und Feuerwehrleuten weggeschafft werden, >>entsorgt<< wie man zu der Zeit gerne sagte.

13. Juni

Das Heft ist voll. Ob es sich noch lohnt, ein neues anzufangen?